



**Schriftenreihe**

**Siedlungswasserwirtschaft und Umwelt**

Heft  
**29**

---

Wassererbe –  
Historische Brunnen in Sachsen-Anhalt



von Hans-Jürgen Voigt

Horst Wingrich

Michael Zajontz

Cottbus, 2021

---

Herausgeber: Dr.-Ing. Konrad Thürmer

Lehrstuhl Wassertechnik und Siedlungswasserbau der Brandenburgischen

Technischen Universität Cottbus-Senftenberg

ISBN 3-934294-36-7

Bearbeiter:

Prof. i.R. Dr. rer. nat. habil. Hans-Jürgen Voigt

Prof. i.R. Dr.- Ing. Horst Wingrich

Dipl. -Ing. (FH) Michael Zajontz

Titelbild: Brunnen vor dem Merseburger Dom,

Herausgeber:

Dr.-Ing. Konrad Thürmer

Lehrstuhl Wassertechnik und Siedlungswasserbau

der Brandenburgischen Technischen Universität

Cottbus-Senftenberg

Vertrieb:

Eigenverlag des Lehrstuhls Wassertechnik und

Siedlungswasserbau der Brandenburgischen

Technischen Universität Cottbus-Senftenberg

Siemens-Halske-Ring 8

03046 Cottbus

Tel.: 0049-355-69-4302

Fax: 0049-355-69-3025

Alle Rechte vorbehalten. Wiedergabe nur mit Genehmigung des  
Lehrstuhls Wassertechnik und Siedlungswasserbau  
der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg  
Siemens-Halske-Ring 8, 03046 Cottbus

Cottbus 2021

ISBN 3-934294-36-7

**Hans-Jürgen Voigt  
Horst Wingrich  
Michael Zajontz**

# **Historische Brunnen in Sachsen-Anhalt**



*Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen  
aus den Brunnen des Heils.*

Die Bibel, Jesaja 12,3

## **Inhalt**

1.	Einführung	6
2.	Frühgeschichtliche Brunnen und Quellen	7
3.	Brunnen in Klöstern	12
4.	Brunnen in Burgen und Schlössern	20
5.	Brunnen in Siedlungen und Städten	52
5.1	Quellen als Borne	52
5.2	Laufbrunnen	58
5.3	Schachtbrunnen (Schöpf- und Ziehbrunnen)	76
	Dank	88
	Literatur	89
	Abbildungsnachweis	94
	Ortsregister	95

## 1. Einführung

Die fruchtbaren Böden des Harzvorlandes, aber auch die Salzstellen und -quellen, die Kupfervorkommen sowie die Erze des Harzes bildeten günstige Bedingungen für die Ansiedlung von Menschen in dieser Region. Auch durchzogen bereits in vorgeschichtlicher Zeit wichtige Handelswege das Gebiet des heutigen Landes Sachsen-Anhalt. Es war im Mittelalter ein wichtiger Vorposten des karolingischen Reiches und damit des Christentums, im 10. Jahrhundert existierten hier die vier Bistümer

- Halberstadt (gegründet im Jahre 804 durch Karl der Großen)
- Erzbistum Magdeburg
- Bistum Merseburg
- Bistum Naumburg-Weitz (Sitz des Bischofs war zwischen 968 und 1029 Weitz mit dem Weitzer Dom und zwischen 1029 und 1615 Naumburg mit dem Naumburger Dom).

Die letztgenannten drei Bistümer wurden 968 auf Betreiben von Kaiser Otto dem Großen gegründet.

Es verwundert nicht, dass an der Grenze zu den heidnischen Slawen neben der Besiedlung der Region durch die verschiedenen Mönchsorden in dieser Zeit auch über 300 Burgen errichtet wurden, wie aus einer Inventarisierung von Wäscher (1962) hervorgeht. Wesentliche Grundlage sowohl für die ersten Siedler als auch die Nonnen und Mönche der Klöster sowie die Burgherren war die Existenz einer Wasserversorgungsquelle. Diese konnte ein Fluss oder See, eine Quelle oder ein gegrabener Brunnen sein. Das gilt gleichermaßen für die mittelalterlichen und neuzeitlichen Städte und Dörfer.

Die verschiedenen Möglichkeiten der Wasserversorgung werden in den nachfolgenden Abschnitten beschrieben. Unter Brunnen werden entsprechend dem mittelhochdeutschen Wort Born auch die Quellen verstanden. Die Beschreibung der noch vorhandenen Brunnen erfolgt innerhalb der einzelnen Abschnitte nach regionalen Gesichtspunkten in Anlehnung an die hydrogeologische Gliederung Sachsen-Anhalts des Landesamtes für Geologie und Bergwesen in Halle/S. (s. Abb. 4.3). Beschrieben werden nur die Brunnen, die zur Wasserversorgung dienten. So musste auch weitgehend auf Schmuckbrunnen verzichtet werden, die teilweise heute unter Denkmalschutz stehen.

Nicht dargestellt sind oberflächennahe Salzwasseraustritte und Salzbrunnen, die im Land von großer wirtschaftlicher und balneologischer Bedeutung waren bzw. sind, da diese in den Veröffentlichungen des Landesamtes für Umweltschutz (2012) und des Landesamtes für Geologie und Bergwesen (2003) des Landes Sachsen-Anhalt ausführlich beschrieben wurden.

Die Arbeit garantiert keine Vollständigkeit der historischen Brunnen. Für Hinweise auf weitere, nicht genannte Brunnen sind die Verfasser dankbar.

## 2. Frühgeschichtliche Brunnen und Quellen

Bekanntlich siedelten die Menschen vor allem dort, wo ihnen reichlich Wasser zum Eigenbedarf und für das Vieh sowie zur Bewässerung zur Verfügung stand, d.h. an Oberflächengewässern und Quellen. 'Wozu dann Brunnen?' ist eine vieldiskutierte Frage unter den Archäologen (Weiner 2012). Zu Ritualzwecken ist eine Vermutung, wahrscheinlicher ist zur Sicherung eines ganzjährigen, qualitätsgerechten Trinkwasserbedarfs, der durch die Schwankungen der Menge und der Beschaffenheit des Flusswassers nicht gewährleistet war.

Eine große Anzahl von Brunnen aus dem Neolithikum und der Bronzezeit wurde im Gebiet des heutigen Landes Sachsen-Anhalt und im benachbarten Sachsen ausgegraben. Die ältesten Brunnen stammen aus der frühen Jungsteinzeit (etwa 5500 v. Chr., Linearbandkeramik). Die dominierenden Konstruktionstypen sind

- Holzkastenbrunnen,
- Flechtwerkbrunnen
- Baumstammbrunnen
- Fassbrunnen

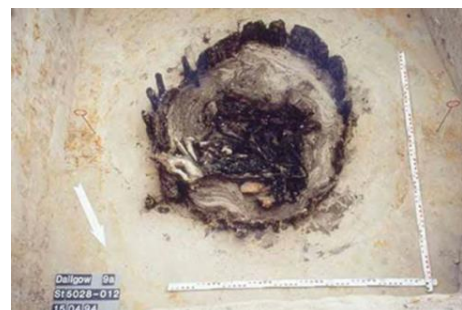
Die aus Holzmaterial bestehenden Brunnenfassungen befinden sich in einem sehr unterschiedlichen Zustand, wobei meist nur die unter dem Grundwasserspiegel befindlichen Holzteile erhalten blieben.



*a, Holzkastenbrunnen*



*b, Flechtwerkbrunnen*



*c, Fass- oder Röhrenbrunnen*

*Abb. 2.1: Konstruktionstypen bandkeramischer Brunnen*

Während mit der Kastenbauweise Grundwasser bis in Tiefen von 15 Metern erschlossen werden konnte, sind die beiden anderen Konstruktionstypen nur für die Erschließung flachen Grundwassers (bis etwa 3,00 m Tiefe des Grundwasserspiegels) geeignet. Daraus ergibt sich schon, dass Holzkastenbrunnen auf den Flussterrassen und an Hängen gebaut wurden, während Flechtwerk- und Röhrenbrunnen typisch für Niederungsstandorte sind.

Stäuble und Campen (1998) haben die Konstruktionsmerkmale der verschiedenen Bautypen in nachfolgender Tabelle zusammengefasst. Unter der Bezeichnung Röhrenbrunnen werden hier sowohl Flechtwerk- als auch Baumstamm- und Fassbrunnen verstanden.

Tabelle 1: Konstruktionsarten von hölzernen Brunneneinfassungen  
(nach Stäuble und Campen 1998)

Brunnentyp	Form	Art		Holzmaterial	Bauausführung
Kastenbrunnen	rechteckig	Blockbau	waagerechte Verschalung (± Stützpfosten)	Rundholzer Halbholzer Spaltbohlen (radial) Bretter (<4cm)	verkammt verschrankt verzapft verblattet
Röhrenbrunnen	rund (mehreckig)	Flechtwerk Zylinder Tonne Faß	senkrechte Verschalung (± Staken)	Ruten, Zweige Rinde, Bast Baumstamm Bretter, Pflöcke	geflochten genäht ausgehohlt verfugt, gebunden

Einicke (1998) berichtete als einer der ersten in Sachsen-Anhalt über den bereits im Jahre 1921 gemachten Fund eines Holzkastenbrunnens in Rehmsdorf, Burgenlandkreis. Seit Anfang des Jahrhunderts hat das Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Halle/S. (LDA) bei Grabungen an verschiedenen Standorten vorgeschichtliche Reste von Brunnen entdeckt. Ein sehr gut erhaltener Kastenbrunnen der späten Bronze-/frühen Eisenzeit wurde bei **Ilberstedt** im Landkreis Bernburg ausgegraben (Abb. 2.2a). Interessanter Weise sind nicht nur die einzelnen Bohlen des Holzkastens miteinander verzapft (Abb. 2.2b), sondern um den Kasten sind auch Reste des Rutengeflechts zur Sicherung der ehemaligen Baugrube erhalten (Deffner, Schmidt 2006).

Nach Ansicht der Landesarchäologie ist der bei **Niederröblingen**, Landkreis Mansfeld-Südharz, gefundene, sehr gut erhaltene hölzerne Kastenbrunnen einer der ältesten seiner Art in Mitteleuropa. Das Alter der untersten Bohlen des Brunnens wurde basierend auf Dendrodaten auf bis zu 7500 Jahre bestimmt. Die darüber liegenden massiven Eichenspaltbohlen weisen darauf hin, dass der Brunnen im Jahr 5108 v.Chr. errichtet wurde. Der quadratische Holzkasten ist im Inneren etwa 80 x 80 cm groß. Die Spaltbohlen sind durch Nuten miteinander verbunden. Im unteren Teil der Brunnenanlage befindet sich eine Schicht aus Zweigen und Ästen in dichter Lage, die zum Filtern des Wassers diente. Hierbei handelt es sich um den bisher weltweit ältesten Nachweis dieser Technik.





a,



b,

Abb. 2.2: a, der Kastenbrunnen von Ilberstedt aus der späten Bronze-/frühen Eisenzeit  
b, die Verzapfung der Hölzer

Weitere bandkeramische Brunnen wurden in Riestet, Emsloh und in Weißandt-Gölsau durch das LDA Sachsen-Anhalt registriert.

In den Talsanden der Niederterrasse der Elbe wurden südlich von **Schönebeck**, Salzlandkreis, 2006 bei Grabungsarbeiten vier Brunnen gefunden, die aus ausgehöhlten Baumstämmen bestanden (Bogen 2012a). Vereinzelt wurden sie von einem spätbronzezeitlichen Kastenbrunnen überlagert. Von einem bronzezeitlichen Kastenbrunnen sind vier (das obere nur fragmentarisch) übereinanderliegende Schalbretter erhalten (Bogen 2012b, Abb. 2.3a). Neben diesen Brunnen wurde am Standort auch ein frühmittelalterlicher Holzkastenbrunnen nachgewiesen (Leinthal 2012), was auf eine Langzeitnutzung von Brunnen in dieser Siedlung hinweist.



a,



b,

Abb. 2.3: Bronzezeitliche Holzkastenbrunnen a, von Schönebeck b, von Jerichow-Fischbeck

Auch im Norden des Bundeslandes wurde in den Jahren 2015/2016 zwischen **Jerichow und Fischbeck** ein großes spätbronze-/früheisenzeitliches Siedlungsareal (ca. 10. bis 7. Jh. v. Chr.) entdeckt (Paddenberg 2018). Innerhalb der Siedlung befindet sich auch ein ausgezeichnet erhaltener hölzerner Kastenbrunnen (Abb. 2.3b).

Interessante Funde konnten in **Güsten**, Salzlandkreis, in einer Bodensenke gemacht werden. Keramikgefäße ohne Boden dienten zur Stabilisierung von Wasserlöchern (Abb. 2.4). Die „Brunnengefäße“ aus der Bronzezeit sind hohe tonnenförmige Töpfe (Peters 2006).



Abb. 2.4: Güsten, Topfbrunnen in situ bei abgesenktem Grundwasser

Holzbrunnen wurden bis weit in das Hochmittelalter zur Trinkwasserversorgung der Siedlungen errichtet, wie bspw. ein Holzkastenbrunnen in der Wüstung **Niendorf** bei Haldensleben aus der Zeit um 1200 zeigt. Beim Neubau eines Elbdeiches bei **Sandau** in den Jahren 2017-20 entdeckte man eine größere mittelalterliche slawische Siedlung. Neben einem hölzernen Kastenbrunnen aus dem 10./11. Jahrhundert wurde auch ein mit Steinen befestigter Brunnen gefunden.

Biermann (2012) verweist darauf, dass gleichbleibende technische Anforderungen und Möglichkeiten die Bauweise der Brunnen von der Steinzeit bis ins Mittelalter bestimmten. So unterscheidet sich ein slawischer Kastenbrunnen des Mittelalters (Abb. 2.5) nicht von den bandkeramischen.

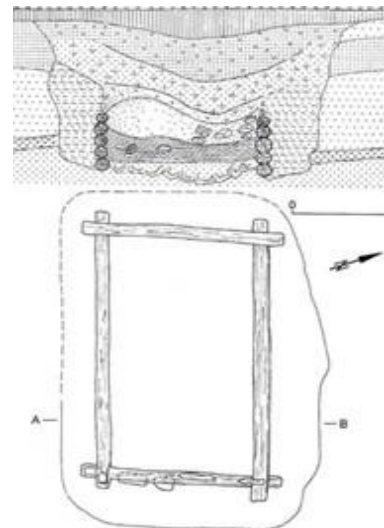


Abb. 2.5: Charakteristischer mittelslawischer Kastenbrunnen in Blockbauweise aus der Vorburgsiedlung von Schönfeld, Niederlausitz, im Planum und Profil (nach Wetzel 1985)

Natürlich nutzten die frühgeschichtlichen Siedler nicht nur die Flüsse, Bäche, Seen und Brunnen zur Wasserversorgung, sondern auch das Wasser der Quellen. Einige von ihnen galten als heilige Orte, wie die Schwefelquelle in **Börnecke** bei Blankenburg, die Ypsilanti-Quelle bei Halberstadt und der „Bullerspring“ bei **Marienborn** (Abb. 2.6a). Westlich von **Vienau** in der Altmark entspringen „die sieben Quellen“. Im Quellgrund fand man neben einem steinzeitlichen Urnengrab auch einen typischen Opferstein (Schulz 2008).



a,



b,

Abb. 2.6: a, der „Bullerspring“ bei Marienborn  
b, Fundamente einer Kirche aus karolingisch-ottonischer Zeit (8.-10. Jh.)

Aus einer Spalte im Sandstein am Kirchberg westlich von Marienborn rinnt seit mehr als 2000 Jahren das Wasser des „Bullerspring“. Warum bereits zu dieser Zeit unsere germanischen Vorfahren die Quelle als heilig angesehen haben ist unbekannt. Der Ort muss zumindest von lokaler religiöser Bedeutung gewesen sein, wovon Hügelgräber, Opfersteine und andere Kultstätten im Umfeld der Quelle zeugen. Ansonsten hätten Mönche auch nicht im Zuge der Christianisierung über der Quelle eine Basilika errichtet (LDA Sachsen-Anhalt 2019, Abb. 2.6b), wie an vielen anderen vorchristlichen Quellheiligtümern in Europa (Voigt 2020). Der Bullerspring ist Bestandteil eines interessanten archäologisch-historischen Wanderwegs in und um Marienborn (Alper 2018).

### 3. Brunnen in Klöstern

Der christliche Einfluss auf Bildung, Kultur und Wirtschaft der Region wurde vornehmlich durch die Vielzahl an Klöstern der großen christlichen Orden geprägt. Das **Kloster Wendhusen** (auch Wendhausen genannt) in Thale ist das älteste Kloster auf dem Gebiet des heutigen Bundeslandes. Es ist das einzige Karolinger zeitliche Bauwerk und das älteste Kanonissen-Stift in Ostdeutschland. Noch heute sind auf der sogenannten Straße der Romanik über 80 Bauwerke Zeitzeugen dieser Epoche deutscher und europäischer Kulturgeschichte.

Obwohl für den Standort der Ansiedlung der Klöster eine gesicherte Wasserversorgung ein wichtiger Gesichtspunkt war (Voigt 2020) und dieser u.a. durch Brunnen gewährleistet wurde, blieb von den ehemaligen über 200 Klosterniederlassungen nur vereinzelt der Brunnen erhalten.

Erst vor wenigen Jahren wurde der Klosterbrunnen des **Kloster Posa** in der Nähe der Stadt Zeitz wiederentdeckt (Abb. 3.1). Das Kloster aus dem 9. und 10. Jahrhundert wurde auf einer slawischen Gauburg errichtet. Nach einem Bericht der 'Posa Allgemeine' vom 6. Mai 2015 könnte der Brunnen aus der Klosterzeit stammen, jedoch nicht aus seinen Anfangsjahren. Er ist möglicherweise kurz vor Schließung des Klosters vor etwa 500 Jahren errichtet worden.

Der Brunnen ist nach einer Kamerabefahrung 40 m tief (die unteren 5 m sind mit Bauschutt verfüllt) und hat einen Durchmesser zwischen 2,50 und 3,50 Metern, wobei der Schacht nach unten breiter wird.



*Abb. 3.1: Mittelalterlicher Schachtbrunnen im ehemaligen Kloster Posa bei Zeitz*

Das **Kloster Drübeck** in Ilsenburg wurde im Jahre 960 zum ersten Mal als Benediktinerinnenabtei Drubechi erwähnt. Im Klosterhof befindet sich ein Wandbrunnen aus der Klosterzeit (Abb. 3.2). Das Kloster war in vorreformatorischer Zeit ein beliebtes Wallfahrtsziel.



*Abb. 3.2: Wandbrunnen im Hof des Klosters Drübeck*

Einem Hirten erschien um das Jahr 1000 im damaligen **Mordthal** die Jungfrau Maria. An der Stelle, an der sie zur Erde sank, entsprang eine Quelle. An der Quelle wurde eine Kapelle errichtet (Abb. 3.3). Fortan pilgerten die Menschen zu diesem Wallfahrtsort, um das Wasser der heiligen Quelle zu trinken und den Wassersegen zu erhalten (Abb. 3.4). Der Erzbischof von Magdeburg stiftete 1191 ein Hospital für die kranken Pilger, das zwischen 1230 und 1250 in das **Kloster Marienborn** der Augustiner-Chorfrauen umgewandelt wurde.



Abb 3.3: Marienkapelle über der heiligen Quelle von Marienborn



Abb. 3.4: Wasserentnahmestelle (links) und Wassersegen der heiligen Marienquelle in Marienborn

Das **Benediktinerkloster Ilseburg** (St. Petrus und Paulus) stammt aus dem 11. Jahrhundert. Im Hof des angrenzenden Schlosses befindet sich ein Wandbrunnen (Abb. 3.5), der aus Bauelementen der Romanik und Gotik zusammengesetzt wurde (Pötschke 2004).



*Abb. 3.5: Wandbrunnen im Kloster Ilsenburg*

Das Kloster Unser Lieben Frauen (auch Marienstift oder Liebfrauenstift) ist eine Klosteranlage in der **Magdeburger** Altstadt. Das Kloster wurde um 1015 bis 1018 durch den Magdeburger Erzbischof Gero als Kollegiatstift gegründet. Im Jahr 1129 übereignete es Erzbischof Norbert von Xanten dem neu gegründeten Prämonstratenserorden (Neumann 2000). Das Kloster entwickelte sich zum wichtigsten Standort des Ordens im Osten des Reiches und wurde "Prémontré des Ostens" genannt (Puhle, Hagedorn 1996). Bestandteil des mit Arkaden gestalteten Kreuzganges ist das älteste erhaltene Brunnenhaus Deutschlands mit einem Innendurchmesser von 4,58 m und Kuppelgewölbe (Abb. 3.6). Leider ist nichts über das Schicksal des ehemaligen darin befindlichen Brunnens bekannt.



*Abb. 3.6: Brunnenhaus im Kloster  
Unser Lieben Frauen in Magdeburg*

1137 wurde das Zisterzienserkloster Sanctae Mariae ad Portam nahe Naumburg (**Kloster Pforta**) gegründet. Es gehörte vom 12. bis 14. Jahrhundert zu den reichsten Klöstern Mitteldeutschlands. Nach der Säkularisierung wurde es 1543 in eine Landesschule umgewandelt. Einer der Schüler war um 1740 Friedrich Gottlieb Klopstock (1724-1803), der

nach eigenen Angaben „schon als Alumnus hier den Plan zu seinem Messias entworfen und beinahe ganz vollendet hat“ (Künstler 1857). Ihm zu Ehren wurde später die östlich des Klosters befindliche Quelle benannt (Abb. 3.7). Diese diente dem Kloster nicht nur zur Wasserversorgung, sondern das Wasser der Quelle speiste die sog. kleine Saale, die wiederum die Mühle des Klosters antrieb.



Abb. 3.7: Die Klopstockquelle bei Kloster Pforta, rechts alter Stich (aus: Künstler 1857)

In der Altstadt von **Weißenfels** findet man in der Nikolaistraße einen Brunnen. Er wird "Klosterbrunnen" genannt, weil er im Innenhof des Franziskaner-Nonnenklosters stand und erst später hierher versetzt wurde. 2018 wurde der barocke Brunnen leider beschädigt, u. a. der den Brunnenstock krönende Pinienzapfen abgeschlagen (Abb. 3.8).



a,



b,

Abb. 3.8: Der Klosterbrunnen in der Nikolaistraße in Weißenfels  
a, nach der Zerstörung 2018 b, auf einer alten Postkarte im Klosterhof  
(Verlag Schöning&Co. Lübeck, Nr.23125)

Norddeutschlands ältester Backsteinbau ist das Chorherrenstift in **Jerichow**. Im Sinne der Christianisierung der heidnischen Slawen östlich der Elbe spielte das Prämonstratenser Kloster eine bedeutende Rolle, das 1126 von einem Liebfrauenorden übernommen wurde. Im Innenhof des Klosters ist der gemauerte Brunnen erhalten (Abb. 3.9).



*Abb. 3.9: Klosterhof mit Brunnen in Jerichow*

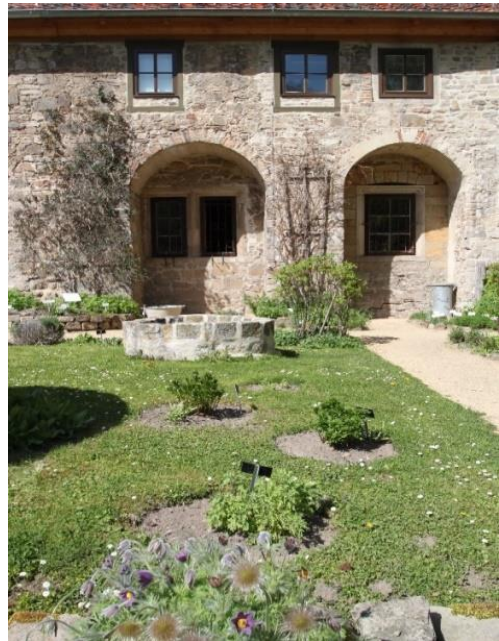
Das Lutherhaus in **Wittenberg** wurde 1504 ursprünglich als Kloster für die an der Universität studierenden Augustinermönche gebaut. Im Kloster hatte der Reformator fast 35 Jahre seine Hauptwirkungsstätte. Hier lebte er ab 1508 als Mönch und ab 1525 zusammen mit seiner Familie. Im Innenhof des Lutherhauses ist ein Laufbrunnen (Abb. 3.10) im gotischen Stil, eine Wasserentnahmestelle der berühmten mittelalterlichen Wittenberger Röhrwasserleitung.



*Abb. 3.10: Stockbrunnen im Innenhof des Lutherhauses in Lutherstadt Wittenberg*



**Kloster Michaelstein** ist eine ehemalige Zisterzienser-Abtei vor den Toren der Stadt Blankenburg, die 1139 gegründet wurde. Von den vielen erhaltenen Gebäuden bildet das Klausurgebäude mit Kreuzgang den Mittelpunkt. Sehenswert ist auch der Kräutergarten mit einem alten Schachtbrunnen (Abb. 3.11). Bekannt ist, dass die Wasserversorgung des Klosters aus einer Quelle im Klostergrund erfolgte. An diesem Standort wurde im Jahre 1965 eine etwa 1200 Meter tiefe Bohrung abgeteuft, aus der seit dieser Zeit ständig Tiefenwasser artesisch ausfließt, das Mineralwassereigenschaft besitzt.



*Abb. 3.11: Schachtbrunnen im Kräutergarten des Klosters Michaelstein*

Das **Frauenkloster Helfta** in Eisleben, das 1229 als Hauskloster der Grafen von Mansfeld gegründet und in der Zeit der Reformation von seinen Insassen verlassen wurde, öffnete 1999 seine Pforten erneut für Nonnen der Zisterzienser. In der Mitte des Kreuzganges, der beim Wiederaufbau des Klosters an die südliche Seite des Konventes verlegt wurde, hat man auch einen Laufbrunnen mit einer Statue der heiligen Maria errichtet (Abb. 3.12).



*Abb. 3.12: Marienbrunnen im Kreuzgang des Kloster Helfta*

Der Stammsitz der Pfalzgrafen von Sachsen, die **Burg Goseck**, wurde von dem späteren Erzbischof Adalbert von Bremen 1041 in ein Kloster umgewandelt. 1540 säkularisiert diente es danach als Rittergut. Heute wird es als Europäisches Musik- und Kulturzentrum genutzt, es werden überwiegend Konzerte alter Meister veranstaltet.

An der Westseite des Schlosses trifft man überraschenderweise auf einen gotischen Wandbrunnen (Abb. 3.13). An einem Bogenschenkel des als Kielbogenportal gestalteten ehemaligen Brunnens ist die Jahreszahl 1519 eingraviert. Der Brunnen wurde um 1602 hierher umgesetzt (Jäger 1962).



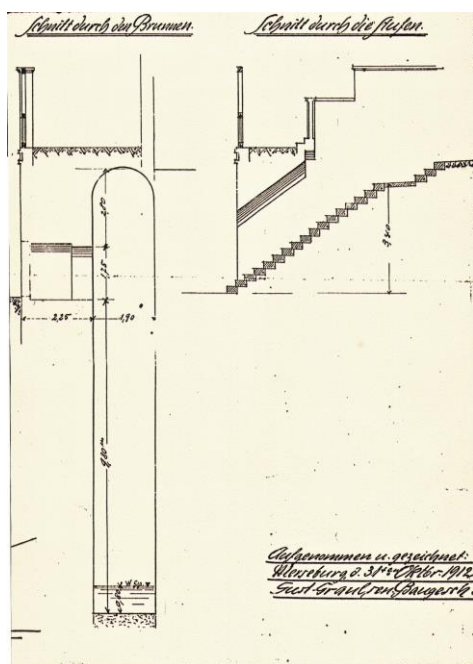
*Abb. 3.13: Ehemaliger gotischer Wandbrunnen im Kloster Goseck*

Das Benediktinerkloster St. Petri und Pauli auf der Altenburg in **Merseburg** besaß mindestens einen Brunnen, der historisch belegt ist. Dieser wurde um 1418 als Ziehbrunnen errichtet und im Jahre 1852 überwölbt und später überbaut. Immerhin hatte er über 400 Jahre der Wasserversorgung auf dem Burgberg gedient (Wingrich 2012). Bei Straßenbauarbeiten im Oktober 2021 wurde er 0,85 m unter der heutigen Straßendecke wieder gefunden. Von hier ab hat er eine Tiefe von 13,75 m mit meisterhaft erhaltener Wandung, sein Innendurchmesser beträgt 1,80 m. Wasser war nicht auf dem Grunde. Leider wurde er nunmehr zugeschüttet.

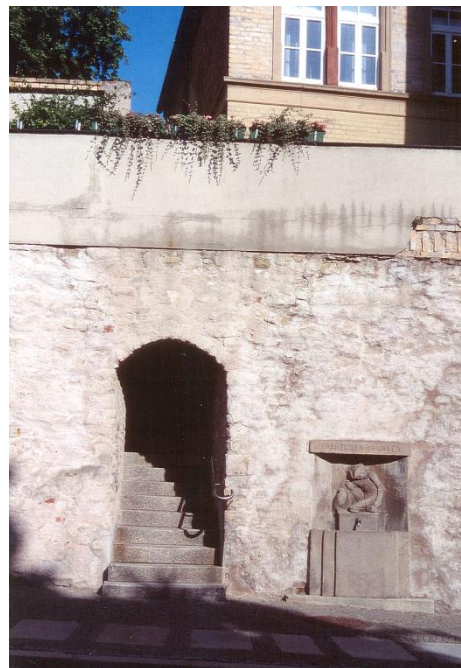
Mit dem Bau der Kuriengebäude durch die wohlhabender werdenden Domherren entstanden ab dem 12. Jh. Brunnen mit Trögen in ihren Höfen. 1889 existierten bei 13 im Lagerbuch des Domkapitels aufgeführten Kurien in 5 Höfen Brunnen. Die Reste zweier solcher Kurienbrunnen sind noch zu besichtigen. Der Brunnen im sogenannten Langen Hofe der ehem. Curia Praepositurae St. Sixti war spätestens seit dem 17. Jahrhundert vorhanden. Er wurde von der am 7.11.1881 eingeweihten Turnhalle des neuen Domgymnasiums überbaut und bei deren

Sanierung 1995 wieder entdeckt. Der Brunnen hat einen Innendurchmesser oben von 2,05 m und eine Gesamttiefe ab Oberkante Turnhallenfußboden von 16,70 m; 2007 wurde ein Wasserstand von 2,70 m gemessen.

Der zweite Brunnen dieser Art befindet sich in der Domstraße zwischen zwei ehemaligen Vikarienhäusern. Seine Bekanntheit verdankt er einem außergewöhnlichen Ereignis: Am 6. Dezember 1757 fand der Brunnenwärter einen toten französischen Offizier im Brunnen. Die Entdeckung geschah einen Monat nach der von Preußen unter König Friedrich II. gewonnenen Schlacht bei Roßbach, in deren Folge viele Kriegsgefangene auch in Merseburg untergebracht waren. Der Brunnen wurde schließlich ausgepumpt, desinfiziert und wieder für die öffentliche Nutzung freigegeben. 1928 ist die nicht sehr attraktive Ansicht durch ein vom Merseburger Verschönerungsverein gestiftetes Kunstwerk für den historisch gewordenen Begriff „Franzosenbrunnen“ mit dem Abbild des Offiziers neben dem Merseburger Raben neu gestaltet worden. Zu dieser Zeit existierten die hölzernen Steigrohre noch im aus Bruchsteinen gemauerten Schacht mit 1,90 m Innendurchmesser und einer Tiefe von 9,80 m ab OK Straße. Der Brunnen ist danach mit Erde verfüllt worden (Wingrich 2012).



a,



b,

Abb. 3.14: Franzosenbrunnen in Merseburg  
a, Schnitt 1912      b, Ansicht heute

Erwähnt sei noch eine christliche Pilgerstätte an einer Mineralquelle in **Hornhausen** bei Halberstadt, die schon im Mittelalter Ziel von Wallfahrern war und sich in nachreformatorischer Zeit besonderer Beliebtheit im 17. Jh. erfreut haben soll. Heute ist die Quelle versiegt.

#### 4. Brunnen in Burgen und Schlössern

Das Gebiet des heutigen Landes Sachsen-Anhalt war im Mittelalter ein gesellschaftlicher Brennpunkt an der Grenze zu den heidnischen Slawen. So verwundert nicht, dass neben der Besiedlung der Region durch die verschiedenen Mönchsorden in dieser Zeit auch über 300 Burgen errichtet wurden, wie aus einer Inventarisierung von Wäscher (1962) hervorgeht. Die meisten Burgen wurden auf einer Anhöhe oder einem Bergsporn gebaut, so genannte Höhenburgen, in der Ebene dagegen auf einer Insel als Wasserburg. Sie dienten als Wehranlage zur Kontrolle der Handelswege, als Ritterburgen und als Wohnbauten der adligen Feudalherren. Im Unterschied zu den Klöstern spielte die Wasserversorgung bei der Standortauswahl eine untergeordnete Rolle (Frontinus 2007). Diese war jedoch insbesondere bei einer feindlichen Belagerung extrem gefährdet.

Selten war auf der Anhöhe oder an ihrem Hang eine Quelle vorhanden, wie beispielsweise in den Festungen der Kelten in Otzenhausen (Saarland) und auf dem Heiligenberg bei Heidelberg. In beiden Fällen wurde die Quelle zwischen dem äußeren und inneren Schutzwall gefasst (Voigt 2019). Das Wasser musste dann entweder:

- als Regenwasser in einer Zisterne gesammelt,
- über eine Wasserleitung der Burg zugeführt oder
- über einen Tiefbrunnen erschlossen werden.

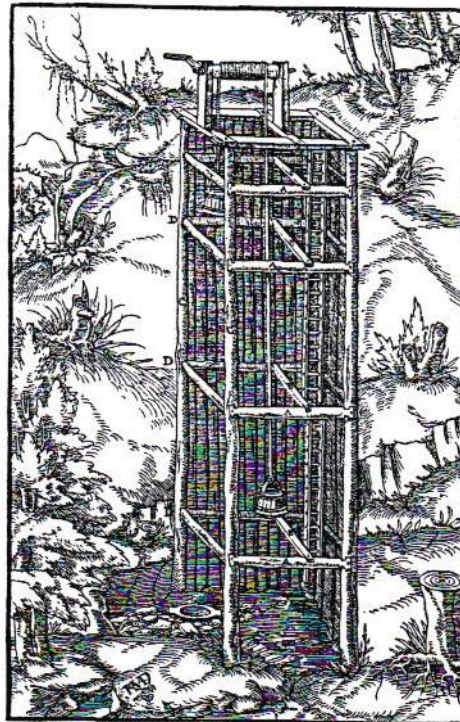
Um eine Belagerung zu überstehen, wurden vereinzelt die Kluftquellen im Bergmassiv gefasst und über eine Treppe zugänglich gemacht. Berühmte Beispiele kennen wir aus Mykene und Jerusalem (Voigt 2019). Der Ausfluss der Quelle wurde dann durch ein Gitter gesichert.

Die Wasserversorgung der Burgen im heutigen Sachsen-Anhalt erfolgte vorwiegend über abgeteufte Brunnen, die teilweise eine große Tiefe erreichten. Das Graben der Schachtbrunnen erforderte in hohem Maße Sachkenntnis und Erfahrungen, die im Mittelalter vor allem im Bergbau existierten. So verwundert nicht, dass mit dem Abteufen der Burgbrunnen Bergleute beauftragt wurden. Erste sachkundige Hinweise und Darstellungen zum Brunnenbau in Mitteleuropa finden sich bei Georg Agricola in seinem Hauptwerk „De Re Metallica Libri XII“, das erstmals 1556 in Basel erschien (Abb. 4.1). Gleue (2005) verweist darauf, dass die finanziellen Aufwendungen für das Abteufen eines Burgbrunnens (Abb. 4.1a) einschließlich der Maßnahmen zur Stabilisierung der Brunnenwände (Verbau, Abb. 4.1b), der Bewetterung sowie der Abwehr potentieller Wassereinträge oft denen der Kosten der gesamten Burganlage entsprachen. Demgegenüber erfolgte der obertägige Brunnenaufbau meist zweckgebunden sachlich. Der Brunnenkranz hatte üblicherweise eine Höhe von 1,00 m und diente dem Schutz vor dem Hineinfallen. Teilweise wurde er überdacht (Abb. 4.5) oder als zusätzlicher Schutz in ein Brunnenhaus integriert (Abb. 4.4a).

Das Wasser aus dem Brunnen wurde durch ein an einem Seil befestigtes Gefäß an die Oberfläche gehoben. Vereinfacht wurde das durch eine Haspel (Abb. 4.2a) oder eine Seilwinde. Bei großen Tiefen des Wasserspiegels in den Brunnen auf Höhenburgen wurden die Wasserbehälter mittels Tretrad nach oben transportiert (Abb. 4.2b und 4.4b).

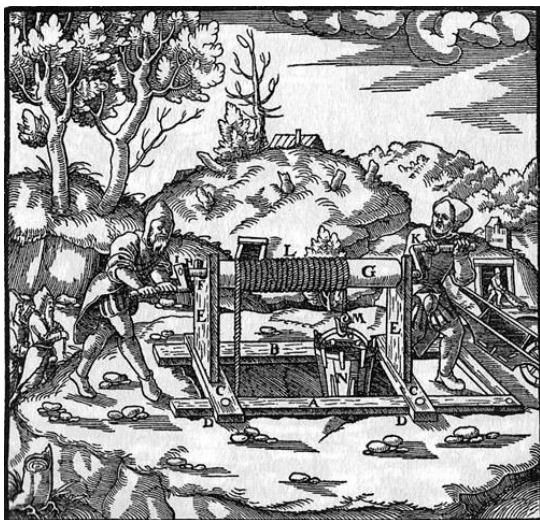


a,

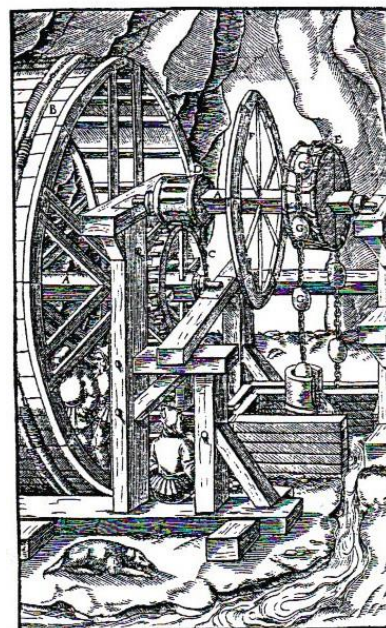


b,

Abb. 4.1: Historische Darstellung  
a, des Schachtbaus      b, des Schachtverbaus (Agricola 1556)



a,



b,

Abb. 4.2: Mittelalterliche Wasserförderung  
a, mit Haspel      b, mit Tretrad (Agricola 1556)



Abb. 4.3: Regionale hydrogeologische Gliederung Sachsen-Anhalts  
 (Landesamt für Geologie und Bergwesen Sachsen-Anhalt, Halle/S. 2003)

Hohen ökonomischen und zeitlichen Aufwand benötigten besonders Brunnen auf Höhenburgen im Gundgebirgsstockwerk. Abb. 4.3 zeigt die regionalen hydrogeologischen Einheiten in Sachsen-Anhalt. Nun zu interessanten Brunnen dieses Bundeslandes:

Die **Burg Regenstein**, etwa 3 km nördlich von Blankenburg am Harz, besaß einst mit 197 m den tiefsten Brunnen in Europa, der leider im Zuge der Demolierung der Burg zugeschüttet wurde. Der Brunnen war in den Sandstein der Kreidezeit (Tafeldeckgebirge nach Abb. 4.3) gegraben worden und das Wasser soll von ausgezeichneter Qualität gewesen sein. Bürger (1905) berichtet: „Das Wasser, das als sehr kühl, klar und wohlschmeckend gerühmt wird, wurde mittelst eines Rades emporgehoben, in welchem 3 Männer gingen und dessen Welle 3 1/2 Fuß im Durchmesser hatte. Das Aufwinden des an einem starken Tau befestigten Kübels, der 40 Maß Wasser fasste, dauerte beinahe eine Viertelstunde und geschah täglich dreimal“.

Ein derartiges Tretrad kann man noch im Brunnenhaus der **Konradsburg** bestaunen (Abb. 4.4). Obwohl der Brunnen „nur“ ca. 45 Meter tief ist, bedurfte es erheblicher Anstrengungen, um das Wasser aus dieser Tiefe zu heben. Das Eselstretrad ist seit 1722 bezeugt (Schmitt 2008) und war noch bis 1948 in Betrieb (Schmitt 1997). Die Konradsburg befindet sich auf einem Bergsporn etwa 3 km südlich von Ermsleben, der schon in der Bronzezeit besiedelt war. Zunächst im 10. Jahrhundert als Burg errichtet, wurde die Anlage Anfang des 12. Jh. in ein Benediktiner-Kloster umgewandelt. In der Krypta der Kirche sind eindrucksvolle romanische Säulenkapitelle erhalten.



Abb. 4.4: Konradsburg

a, Brunnenhaus

b, Tretrad zur Wasserförderung

Schon in vorchristlicher Zeit war die Anhöhe südwestlich von **Freckleben** (heute ein Ortsteil von Aschersleben im Salzlandkreis) von Menschen besiedelt. Die ersten Gebäude der Höhenburg wurden in karolingischer Zeit errichtet. Ein umfangreicher Ausbau der Burganlage erfolgte im 10. Jahrhundert. Sie diente u.a. zum Schutz der Heer- und Handelswege, die am Fuße der Burg vorbei führten.



Abb. 4.5: Burg Freckleben mit Burgbrunnen

Im Jahre 1966 brach ein Traktor mit seinem Hinterrad unweit des Bergfrieds in ein Erdloch ein, das sich als ehemaliger Burgbrunnen herausstellte. Der Brunnen war mit Holzbohlen und Erde überdeckt. Bei Restaurierungsarbeiten im Jahr 2000 fand man einen Stollen in rund 8,50 m Tiefe, der ca. 50 cm breit und 70 cm hoch ist und aus dem Weinkeller der Burg zum Brunnen führt. Es ist anzunehmen, dass der Brunnen geschützt konzipiert war und die Öffnung an der Erdoberfläche verdeckt wurde. Über dem Brunnen erhebt sich heute ein vom örtlichen Heimatverein gestaltetes Brunnenhäuschen (Abb. 4.5). Der mit Natursteinen bis in eine Tiefe von ca. 13 m ausgemauerte Brunnenschacht wurde bis zur Endteufe von 27 m in den Fels gehauen. Er hat einen Durchmesser von etwa zwei Metern. Das Wasser steht im Brunnenschacht relativ konstant 6,80 Meter über der Brunnensohle, etwa auf dem gleichen Höhenniveau wie die Quelle am Berghang, die drei Fischeiche speist (mdl. Mitteilung des örtlichen Heimatvereins 2019).

Um viele der Burgen und ihre Brunnen ranken sich Sagen und mythische Erzählungen, so auch um die **Burg Anhalt**, die sich südlich von Quedlinburg im Selketal auf dem Großen Hausberg befindet:

*„Auf dem Brunnengrund der Burg Anhalt soll seit längst vergangenen Zeiten ein geheimnisvoller Schatz liegen, der von Berggeistern bewacht wird. Wer in den Brunnenschacht hinabsteigt, um ihn zu bergen, begibt sich in Todesgefahr oder muss als Verfluchter umherirren. Nur unschuldige Kinder, so erzählt die Sage, rühren die Berggeister nicht an, ihnen gegenüber zeigen sie sich als warnende Freunde. Vor vielen Jahren schlich ein reicher Grubenbesitzer in mond heller Nacht auf den Burgberg zu dem Brunnen. Seine Gedanken kreisten unentwegt um den Schatz, den er ohne sein Leben einzubüßen, besitzen wollte. Da blitzte der Entschluss in ihm auf, seinen noch kindlichen Bruder für dieses Abenteuer zu gebrauchen. Er riss ihn eines Nachts aus dem Schlaf, führte ihn zur Burgruine Anhalt und band ihm einen Strick um den Leib. „Steig in den Brunnen hinab“, befahl er ihm, „fülle mir diesen Sack mit Goldklumpen, die Du dort unten findest, und rufe mich, damit ich Dich wieder hochziehen kann!“ Darauf seilte er seinen Bruder in den Brunnen ab, bis sich der Strick lockerte, und er dumpfe und klirrende Geräusche aus der Tiefe vernahm. Ein fürchterlicher Schrei schreckte ihn aus seinen Schatzträumen. Mit zitternden Händen griff er das Seil und zog*



die schwere Last nach oben. Schon hob er den Bruder über den Brunnenrand und wollte nach der Beute langen, da entdeckte er entsetzt den leeren Ledersack auf dem toten Körper des Kindes. Mit einem Fluch stieß er den Leichnam in den Brunnen zurück, aus dem unter Donnerdröhnen eine Flamme aufloderte, in der das Kind verbrannte und als weiße Wolkengestalt entschwebte. In panischer Angst floh der Schatzgierige und irrte ruhelos durch die Lande. Nach seinem Tode spukte er weiter in den Anhaltruinen herum.“ (Landesheimatbund Sachsen-Anhalt 2020) Im Jahre 1822 ließ Herzog Alexius von Anhalt-Bernburg den 84 Meter tiefen Brunnen freilegen, ein Schatz wurde dabei nicht gefunden. Leider ist der Brunnen heute wieder verschüttet. Von der Burg sind heute nur noch Ruinen erhalten, ein Modell der Burg Anhalt im Maßstab 1:15 steht in Ballenstedt am Schlossplatz.

Im Unterschied dazu hat die **Burg Falkenstein** über dem Selketal die Jahrhunderte mehr oder minder unbeschadet überstanden. Die zwischen 1120 und 1180 erbaute Anlage gilt als Prototyp einer Ritterburg und konnte tatsächlich niemals erobert werden (Sternal, Braun 2012). Die Ursache dafür sind Zwerge, die der Legende nach die Schutzgeister der Burg gewesen sein sollen. Eine andere Geschichte, die im Zusammenhang mit dem im Burghof befindlichen Brunnen (Abb. 4.6) steht, beschreiben Sternal und Berg (2017) wie folgt: „Einmal wollte eine wunderliebliche Burgmaid aus dem tiefen Brunnen der Burg Wasser holen, verlor dabei das Gleichgewicht und fiel in den Brunnen. Als sie wieder aus tiefer Ohnmacht erwachte, lag sie auf einer Wiese voller bunter Blumen und viele Zwerge saßen um sie herum. Es war ein Bild, ein bisschen wie bei Schneewittchen. Die Zwerge hatten den Schreckensschrei des schönen Burgfräuleins gehört, den sie beim Herabstürzen ausgestoßen hatte. Schnell hatten sie sich am Brunnengrund versammelt, um die herabstürzende aufzufangen, damit sie keinen Schaden nehmen sollte. Die Jungfrau aber wusste nicht wie ihr geschehen war, ihr blieb nur sich herzlich bei jedem einzelnen ihrer Retter zu bedanken. Die Lieblichkeit des Burgfräuleins zog die Zwerge so in ihren Bann, dass sie diese mit in ihren unterirdischen Palast nahmen. Dort beschenkten sie die Jungfrau reich mit Gold und Edelsteinen und führten sie dann in den Burghof zurück“. Der Brunnen, der bis in eine Tiefe von 20 m in den Fels, bestehend aus Grauwacke, gehauen wurde, ist heute mit einem einfachen Haus aus Holz überdacht.



Abb. 4.6: Brunnen im Hof der Burg Falkenstein am Harz

Ursprünglich war **Schloss Wernigerode** eine mittelalterliche Höhenburg aus dem 12. bis 13. Jahrhundert, die zum Schutz der deutschen Kaiser auf ihren Jagdausflügen in den Harz gebaut wurde. Die mittelalterliche Wasserversorgung erfolgte über einen 75 Meter (246 Fuß) tiefen, oft ausgetrockneten Brunnen. Die Burg wurde, beginnend ab dem 15. Jh. in verschiedenen Stilepochen zu einem Schloss umgebaut, bevor dieses im späten 19. Jh. seine jetzige Gestalt erhielt und zu einem Leitbau des norddeutschen Historismus wurde. Ein Überbleibsel ist der Wandbrunnen in Abb. 4.7a. Dieser wurde durch eine Fernwasserleitung gespeist, der so genannten Wasserreise, die Quellwasser vom Eierberg und Rothenberg, vermischt mit Grubenwässern aus dem Bergbau zunächst mittels Holzröhren, später über Tonröhren ins Schloss leitete. Die obere oder sog. große Schlosswasserreise stammt aus dem 18. Jahrhundert und hatte eine Gesamtlänge von 11,81 km. Erhalten ist an der Bundesstraße 244 oberhalb von Bolmke ein Zwischenspeicherbecken, das sich im so genannten Schlosswasserhäuschen befindet (Abb. 4.7b). Daneben gab es die untere Wasserleitung, die vornehmlich der Bewässerung des Küchengartens diente.

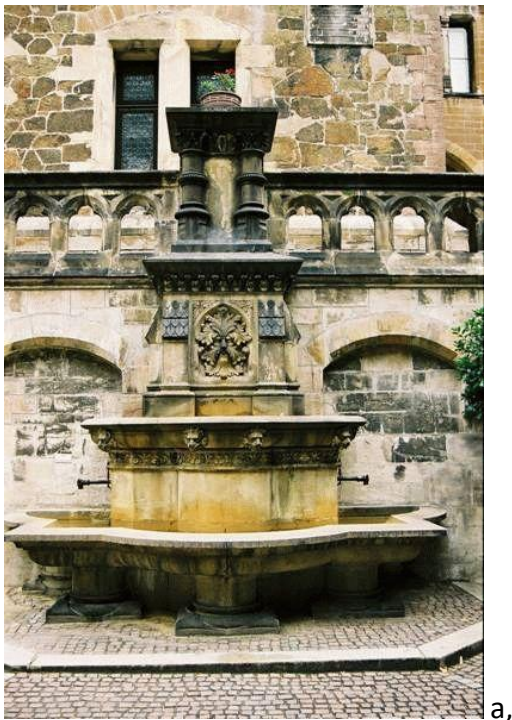


Abb. 4.7: Schloss Wernigerode  
a, Wandbrunnen

b, Schlosswasserhäuschen

Die **Burg Querfurt** im Saalekreis ist eine der ältesten und größten Feudalburgen in Deutschland. Auf dem Gelände der im 9. Jahrhundert erstmals urkundlich erwähnten Burg befindet sich ein etwa 33 m tiefer Brunnen. Er wurde 1945 verfüllt und bei Burgsanierungen 1973 und 2000 wieder auf die genannte Tiefe ausgehoben. Der jetzige Wasserstand beträgt 2,50 Meter. Nach der Renovierung 1973 wurde der Brunnen mit einem Schutzdach versehen (Abb. 4.8a), das im Jahre 2000 wieder entfernt wurde (Abb. 4.8b).



a,



b,

Abb. 4.8: Burg Querfurt  
a, Burgbrunnen, überdacht 1981

b, ohne Schutzdach ab 2000

Bevor jedoch erstmalig Wasser aus dem Burgbrunnen gefördert werden konnte, musste über Jahrzehnte das lebenswichtige Trinkwasser aus einer Quelle am Fuße des Burgberges geschöpft und mit Eseln auf die Burg transportiert werden. Die Quelle, die der Sage nach der Heilige Brun von Querfurt entspringen ließ, war die wasserreichste im Ort und diente bis zum Bau der zentralen Wasserleitung 1927 der öffentlichen Wasserversorgung. Dieser Braunsbrunnen in der 1929 zu Querfurt eingemeindeten Ortschaft Thaldorf wurde im Jahre 1935 neu gefasst und zwei Jahre später durch das dazugehörige Brunsdenkmal des Querfurter Bildhauers Heinz Otto ergänzt (Abb. 4.9). Um die Quelle sauber zu halten, wurde seit dem Mittelalter am Mittwoch nach Pfingsten der Brunnen gereinigt. Bis in die Gegenwart findet an diesem Tag das stadtbekanntes Brunnenfest statt, wozu die Quellfassung mit Birkengrün und Girlanden geschmückt wird. Einer alten überlieferten Sitte entsprechend, bespritzte man sich anschließend mit reichlich Wasser. Das Symbol der „Reinigung“ sollte die Menschen vor Krankheiten oder Unglücken behüten und jung halten (mdl. Information vom Thaldorfer Pfingstburschen e.V. 2017).



Abb. 4.9: Braunsbrunnen mit Brunsdenkmal zu Querfurt

Doch nicht immer hatten die Brunnenbauer Erfolg und konnten im Festgestein Grundwasser erschließen. Dann musste, wie auf der **Burg Stolberg** und dem späteren Schloss, das lebenswichtige Trinkwasser über Jahrhunderte auf mit Fässern beladenen Eseln von der Quelle, im konkreten Fall dem Klingelbrunnen (Abb. 4.10), auf den Burgberg hinauf geschafft werden.



Abb. 4.10: Klingelbrunnen in Stolberg

An den Ufern von Saale und Unstrut bezaubern nicht nur die an den Hängen angelegten Weinfelder, sondern auch eine Vielzahl von Burgen und Schlössern, denen der Kreis seinen Namen Burgenlandkreis verdankt. Die Landschaft wird durch die Sedimente der Trias geprägt, in die sich die Flüsse eingeschnitten haben. Auf einige Burgen/Schlösser und ihre Brunnen soll beispielhaft für die Region eingegangen werden.

Hoch über dem Tal der Unstrut erhebt sich die um 1090 von dem Thüringer Landgrafen Ludwig dem Springer gegründete **Neuenburg** bei Freyburg. Im Zeitalter des Barock wurde die Burg umfangreich restauriert und in eine Wohnburg umgewandelt. 1659-1677 (Schmitt 2012) wurde ein Brunnen abgeteuft, der den alten Eselsweg ablöste, auf dem das Wasser bis dahin vom Fluss heraufgeschafft wurde. Der Brunnen im Westtorhof ist ca. 120 m tief (Abb. 4.11).



*Abb. 4.11: Brunnen im Westtorhof der Burg Neuenburg in Freyburg/Unstrut*

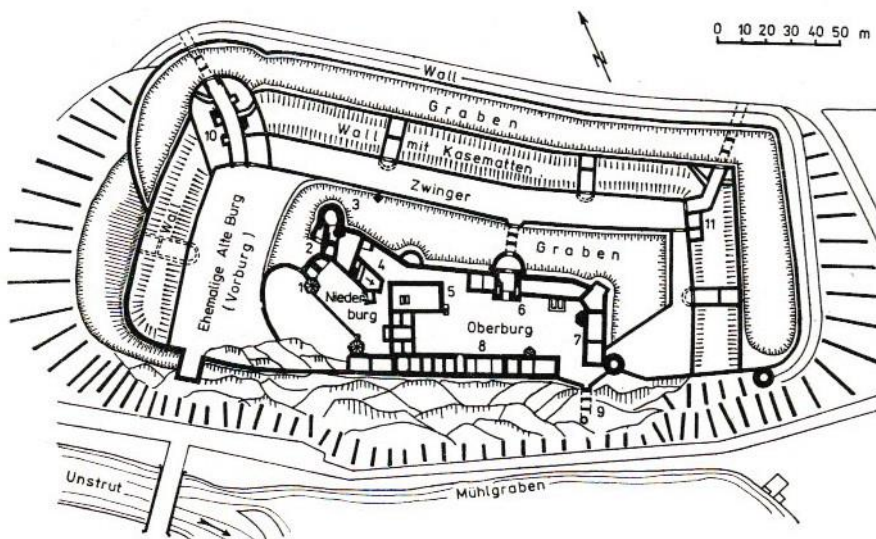
Nahe des Schlosses Neuenburg wurde Anfang des 18. Jahrhunderts die barocke Gartenanlage „Klein-Friedenthal“ errichtet. Im 7-jährigen Krieg (1756-1763) zerfiel die Jagdanlage. Von dieser ist heute noch der Brunnen (Abb. 4.12) erhalten geblieben. Er war ursprünglich 92 m tief, 2014 wurden noch 75 m gemessen.



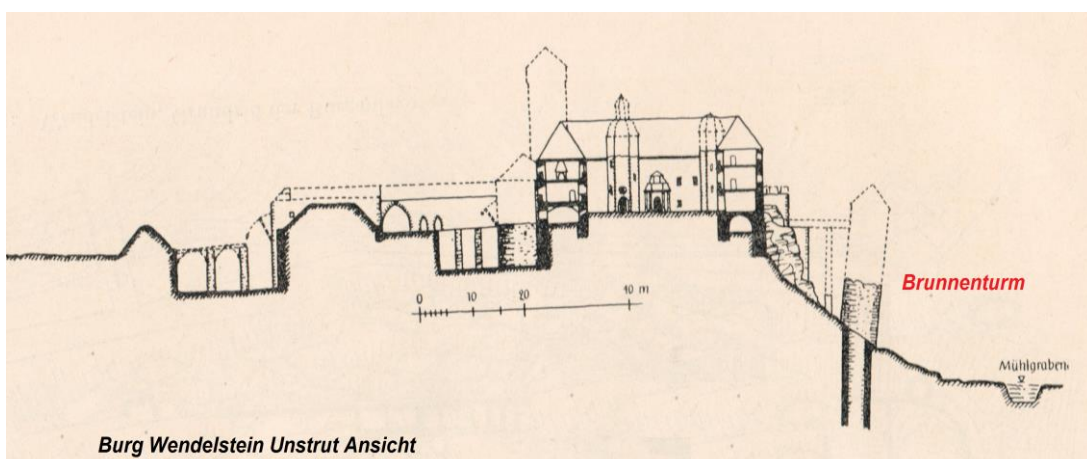
*Abb. 4.12: Gartenbrunnen-Friedenthal*

*(Foto: <https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Gartenbrunnen-Friedenthal>)*

Urkundlich erwähnt ist die **Burg Wendelstein** als Wendilsteyn erstmals 1322. In der Spätgotik und Renaissance wurde die Burg zu einer Festung ausgebaut. Schon in vorchristlicher Zeit diente die steile Anhöhe über der Unstrut in Wendelstein als Kult- und Richtstätte germanischer Stämme. Im frühen Mittelalter errichteten hier die Sachsen eine Grenzfestung gegen die Franken. Hinter dem Neuen Schloss hat ursprünglich ein Brunnenhaus gestanden. Interessant ist, dass sich der über Punkt 9 in Abb. 4.13a dargestellte Brunnen außerhalb der Burgmauern befand. Der Brunnen war, wie aus Abb. 4.13b ersichtlich, durch einen Turm geschützt, der einen Brückenzugang zur Burg besaß. Das Wasser des im Rotliegenden ausgebauten Brunnens hatte wahrscheinlich aufgrund der überlagernden Gipse keine gute Beschaffenheit. Da auf dem Gipsfelsen der Bau eines neuen Brunnens nicht erfolgsversprechend war, baute man im 16. Jahrhundert eine Wasserkunst, mit der Wasser aus der Unstrut in den Wasserturm geleitet wurde.



a,



b,

Abb. 4.13: Grundriss(a) und Profilschnitt (b) der Burganlage Wendelstein (nach Wäscher 1962)

Das hoch über der Unstrut liegende **Schloss Burgscheidungen** geht auf eine im 8. Jahrhundert gegründete Burg zurück. Im 10. Jh. war sie Reichsburg von König Heinrich I. Das 1724-1732 neu errichtete barocke Schloss (Dehio 1999) und der Schlossgarten gehören heute zum Projekt Gartenträume Sachsen-Anhalt. Zur Wasserversorgung der Burg diente eine Quelle. Diese wurde im Zuge der Umgestaltung des Schlossgartens im 17. Jahrhundert in Anlehnung an die Thetisgrotte von Versailles in einem Quellhaus gefasst (Abb. 4.14).



*Abb. 4.14: Quellfassung im Schlosspark Burgscheidungen*

Über der landschaftlich schönen Saaleschleife südlich von Bad Kösen thronen die Burgen Rudelsburg und Saaleck. Auf dem Gelände der **Burg Saaleck** befindet sich ein Brunnen, der wahrscheinlich so alt wie die Burg ist. Laut Dehio (1999) wurde sie 1140 ersterwähnt. Der Brunnen war 70 m tief und wurde von Hans Wilhelm Stein 1922/23 freigelegt. Heute ist er noch ca. 16 m tief. Oberirdisch wurde er um 1990 mit einem quadratischen Brunnenkranz in völlig denkmalwidriger Klinkerausmauerung versehen (Abb. 4.15).

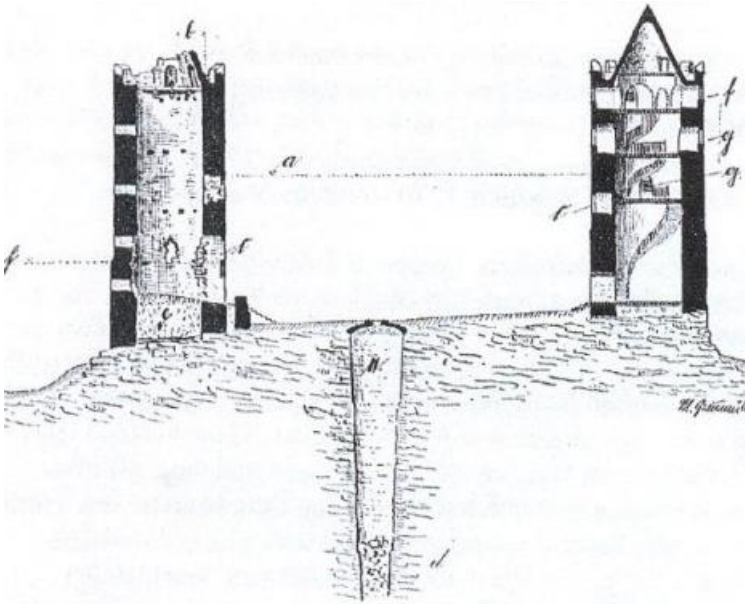
In der nahen Ortslage Saaleck befand sich ein weiterer Brunnen an bekannter Stelle. Er wurde 1910 überschüttet, heute sind keine Reste mehr sichtbar.



a,



b,



c,

Abb. 4.15: Burg Saaleck

a, Brunnen und Westturm

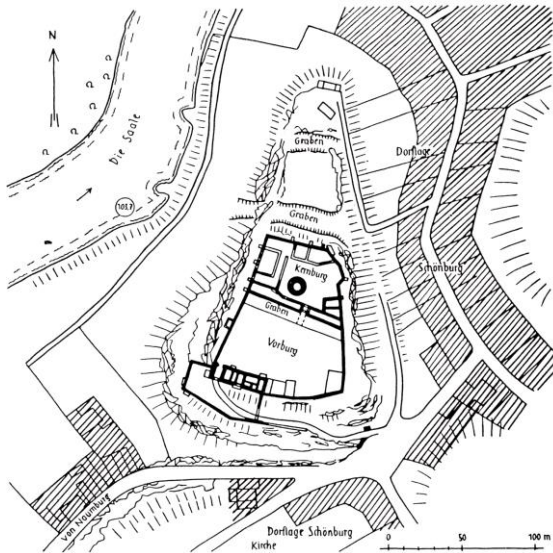
b, heutige Brunneneinfassung,

c, historischer Schnitt durch die Vorburg mit den beiden Bergfrieden und dem Burgbrunnen

(Foto: <https://www.burg-saaleck.info/lageplan-der-burg.html>)

Auf einem steilen Felsplateau aus rotem Sandstein 40 Meter über der Saale erhebt sich die **Schönburg**, die 1157 erstmals urkundlich erwähnt wurde. „Das ummauerte Burgareal besitzt einen unregelmäßig trapezförmigen Grundriss und ist in Vor- und Kernburg geteilt. Dabei nimmt die Vorburg zwei Drittel der Gesamtfläche ein.“ (Schmitt 2003, Abb. 4.16a) In dem einstmaligen vorhandenen gotischen Zwinger südlich der die beiden Burgteile trennenden Mauer befand sich der Burgbrunnen. Er war ca. 32 m tief und hatte im 19. Jh. ein Brunnenhaus. Heute ist er abgedeckt, der Zugang ist durch die in Abb. 4.16b sichtbare Stahltür möglich.





a,

Abb. 4.16: Schönburg

a, Grundriss nach Wäscher in den 1950er Jahren

b, Vorburg mit Blick auf Kernburg, hinter der Stahltür befindet sich der Brunnen



b,

Südlich der Schönburg am Fuße des Klausbergs aus Buntsandstein entspringt der Mosesbrunnen (Abb. 4.17), geschmückt mit einer barocken Quellfassung aus dem Jahre 1626. Die Jahreszahl wurde in einen Stein im Scheitel des Rundbogens gemeißelt. Diese Quelle läuft noch heute und wird von den Anwohnern gern genutzt.



a,

Abb. 4.17: Mosesbrunnen südlich der Schönburg,

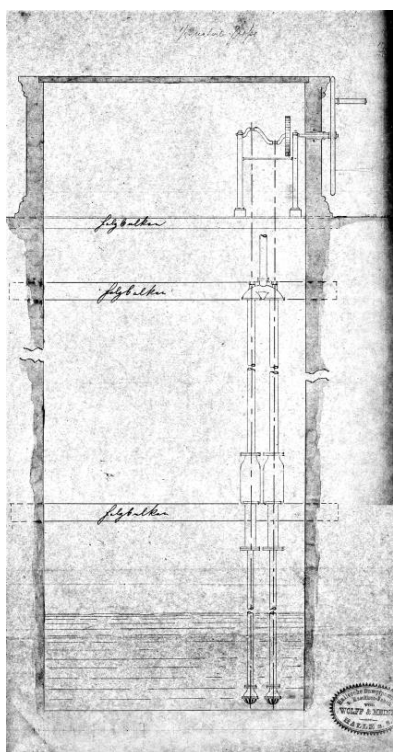
a, eine historische Darstellung von 1743



b,

Auf dem Burgberg von **Merseburg** sind außer dem im Abschnitt 3. erwähnten Klosterbrunnen weitere interessante historische Brunnen vorhanden (Wingrich 2012).

Auf dem Platz vor dem Merseburger Dom steht unter zwei etwa 200-jährigen Platanen der 1515 errichtete Dombrunnen. Dank einer Zeichnung aus der Vogelschau von 1660 ist bekannt, dass er seinerzeit mit einem Haus umgeben war. 1763 wurde dies verändert, der Brunnen mit einer Sandstein-Einfassung versehen und einer hölzernen Decke belegt. Er war 22 m tief, hatte einen Wasserstand von 2,00 m und besaß einen hölzernen Pumpenstock mit Pumpenschwengel, später ein stählernes Schwungrad (Abb. 4.18a).



*Abb. 4.18 : Dombrunnen*

*a, Pumpenanlage mit Schwungrad, Ausrüstungszeichnung von 1883*

*b, der hervorragende Zustand der Brunnenwandung 2019*

Der oberirdische Brunnenteil hat einen Innendurchmesser von 2,60 m, eine Höhe von 1,45 m und war mit einer Betonplatte abgedeckt. Ende der 1920er Jahre wurde um die Verschönerung dieses Brunnens gerungen. Im Merseburger Kreiskalender von 1934 wird die neue Dombrunnenkrone neben dem König-Heinrich-Denkmal von Paul Juckoff als schönster, bleibender Gewinn der Jahrtausendfeier für das Stadtbild Merseburgs gefeiert. Eine Überprüfung 2019 zeigte einen außergewöhnlich guten Bauzustand dieses Brunnens (Abb. 4.18b). Anlässlich der 1000-Jahr-Feier der Domweihe 2021 wurde eine Kreislaufanlage eingebaut, der Brunnen mit einer Stahlplatte abgedeckt und der Platz um den Brunnen verschönert, um ihn als „tätigen“ Schmuckbrunnen in die Gestaltung des Domplatzes einzubeziehen (Abb. 4.19).



Abb. 4.19: Brunnen vor dem Merseburger Dom

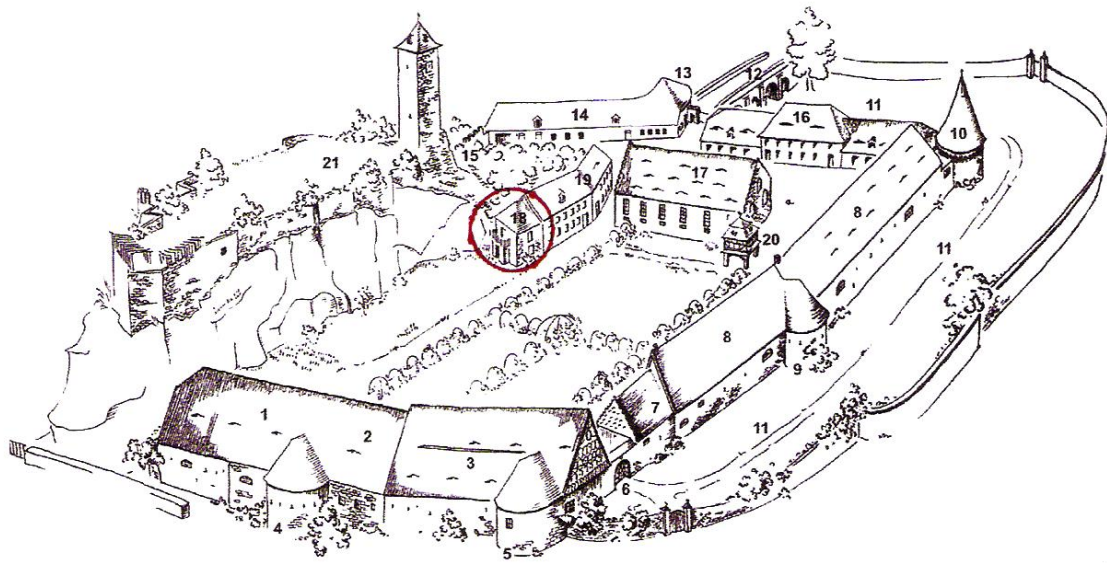
Der zweite überdachte Brunnen auf der erwähnten Zeichnung von 1660 befindet sich in der Südostecke des Schlosshofes. Er wurde bei der durch Melchior Brenner geleiteten Schlosserneuerung 1605-08 (möglicherweise anstelle eines älteren Brunnens) erbaut. Über der runden Einfassung des Renaissancebrunnens bilden durch Bögen verbundene drei Säulen einen dreieckigen Aufbau. Die Vollkommenheit soll in der Trinität demonstriert werden. Auf dem kräftigen Gesims „bewegt“ sich eine barocke Freifigurengruppe: drei Seepferde springen über die Säulenkanten, dazwischen befinden sich drei Wappenkartuschen und darüber thront Neptun, der dem Brunnen seinen volkstümlichen Namen gab. Der Brunnen war als Schöpfbrunnen aus Sandstein mit einem Innendurchmesser von 2,40 m errichtet worden. Seine Tiefe beträgt heute 18,15 m vom Brunnenrand, dieser liegt 1,25 m über dem Schlosshofpflaster. Am Brunnenboden befindet sich eine geringe Schlammschicht. Ähnlich dem Dombrunnen wurde der Schwengel durch ein Schwungrad ersetzt und die Öffnung schließlich mit einem Stahlgitter abgedeckt. Durch die 2018 erfolgte Wiedererrichtung des im 2. Weltkrieg zerstörten balkonartigen Übergangs vom Schloss zum Dom ist auch der schon von Adolph Menzel 1888 gezeichnete romantische Winkel im Schlosshof wieder entstanden (Abb. 4.20).



Abb. 4.20: Neptunbrunnen  
Im Merseburger Schlosshof

Die **Burg Giebichenstein** an der Saale (Abb. 4.21) wurde in einer Schenkungsurkunde von Kaiser Otto I. an das Moritzkloster zu Magdeburg 961 erstmals erwähnt. Wachsende Bedürfnisse der Hofhaltung führten Mitte des 15. Jahrhunderts zur Errichtung der 10 m tiefer liegenden Unterburg. Nach dem Großbrand von 1636 im Dreißigjährigen Krieg wurden erst Anfang des 18. Jh. die meisten Gebäude errichtet, wie wir sie heute kennen. Seit 1917 werden sie von der Kunstgewerbeschule genutzt, heute als Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle/S. firmiert. Westlich vom Hofmeisterhaus befindet sich das Brunnenhaus (Nr. 18 in der Skizze in Abb. 4.21). Hier befindet sich ein großer Brunnen mit einem oberen Querschnitt von 3,00 x 4,90 m (Abb. 4.22). Seine Tiefe bis zur sichtbaren Oberfläche beträgt 9,50 m. Seine Gesamttiefe bis zum Grund in der Schlammschicht ist unbekannt. Diese Tiefe wird nur in dem Bereich von ca 3,00 m erreicht, in der übrigen Fläche sind zwei Stufen bis zur Oberfläche zu erkennen.

*„Das Brunnenhaus besitzt relativ große Mauerstärken und muss ursprünglich deutlich höher gewesen sein als heute. Es handelte sich also um einen Turmbau, der auch die Wasserversorgung der Oberburg ermöglichte. Sein tatsächliches Alter ist mangels genauer Bauuntersuchung nicht verifizierbar, doch kann er durchaus vor der Bebauung der Unterburg existiert haben, zumal auf der Oberburg keinerlei baulichen Relikte einer Wasserbevorratung in Form von Brunnen oder Zisternen aufgefunden worden sind.“* (Höhne 2017)



Situationsplan der Burg Giebichenstein, zeichnerische Ansicht von Südwesten (1954)

1 – Albrechtshaus, 2 – Braumeisterhaus, 3 – Brauhaus, 4 – Musturm, 5 – Südwestturm, 6 – Rabentor (1912), 7 – Kleine Scheune (Giebel 1912), 8- Große Scheune, 9 – Holzturm, 10 – Pulverturm, 11 – Graben, 12 – Brücke mit Orangerie (1723), 13 – Torturm, 14 – Landsknechtshaus, 15 – Prinzentor, 16 – Amtshaus („Herrenhaus“), 17 – Kornhaus (1473), 18 – Brunnenhaus, 19 – Hofmeisterhaus (1767–1769), 20 – Taubenturm (1723), 21 – Ruine Oberburg (Zustand vor den Grabungen)

Abb. 4.21: Skizze der Burg Giebichenstein bei Halle an der Saale (aus: Höhne 2003)

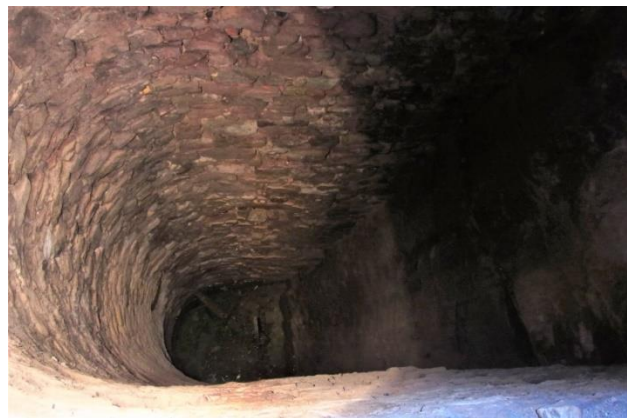


Abb. 4.22: Brunnenhaus und Brunnen in der Unterburg Giebichenstein

Das barocke **Schloss Moritzburg in Zeitz** im Burgenlandkreis wurde zwischen 1657 und 1678 erbaut und basiert auf einer mittelalterlichen Bischofsburg, weshalb Herzog Moritz von Sachsen-Zeitz sein Residenzschloss auch „Moritzburg an der Elster“ nannte. Im Vorhof des Schlosses befindet sich ein überdachter Tiefbrunnen (Abb. 4.23), dessen ursprüngliches Alter unbekannt ist. Zeitz war bis zur Verlegung des Bistums wegen slawischer Bedrohung nach Naumburg im 11. Jh. Bischofssitz. Auch besaß der Ort eine in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts durch die Ottonen errichtete Königspfalz.

Der Untergrund der Altstadt wird in sechs bis zwölf Metern Tiefe von einem ausgedehnten und zum Teil für Touristen zugänglichen mittelalterlichen Gangsystem durchzogen. Ursprünglich für die Lagerung von Bier genutzt, wurde es im Zweiten Weltkrieg für den Luftschutz erweitert. In den teilweise mehrfach übereinander verlaufenden Gängen befinden sich auch unterirdische Brunnen. Das Zeitzer Gangsystem harrt noch weiterer Erforschung.



*Abb. 4.23: Tiefbrunnen auf der Moritzburg in Zeitz*

Zum Schutz des südöstlichen Harzvorlands entstand um 1200 die Burganlage bei Grillenberg (heute Ortsteil von Sangerhausen) im Landkreis Mansfeld-Südharz. Auf einer Anhöhe etwa 60 m über dem Tal findet man nordöstlich des Ortes die Reste der mittelalterlichen Wohnburg (Abb. 4.24). Im Lageplan der **Grillenburg** verzeichnet ist auf dem Gelände der Vorburg eine Zisterne, in der das Regenwasser gesammelt und gespeichert wurde (Abb. 4.25). Sie zeugt auch davon, dass die Bemühungen, im Gipskarst trinkbares Grundwasser zu erschließen, erfolglos waren.

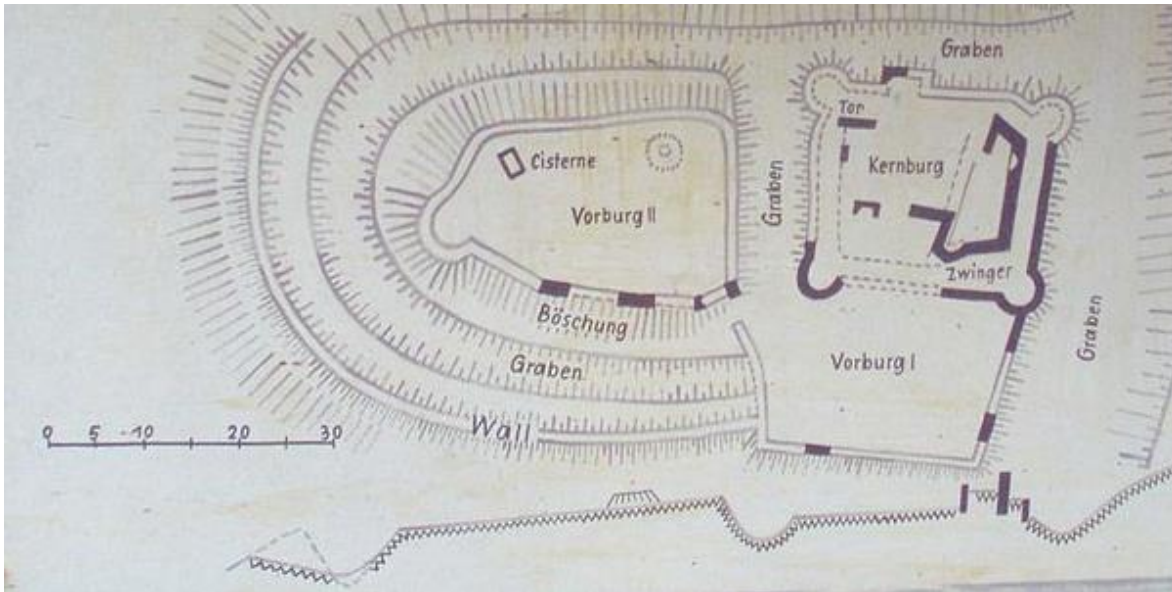


Abb. 4.24: Lageplan der Grillenburg (Infotafel)



Abb. 4.25: Zisterne auf der Burgruine Grillenburg im unteren Harz

Der Wettiner Heinrich der Erlauchte von Meißen ließ 1260 das Alte Schloss in **Sangerhausen** als Grenzbefestigung errichten. Beachtenswert sind auf dem Schlossgelände die Parkanlagen mit einer Freilichtbühne. Bei der Neugestaltung des Parks wurde an der Stadtmauer der alte Burgbrunnen entdeckt und erneuert. Ungewöhnlich ist die ovale Form des gemauerten Brunnens (Abb. 4.26).



*Abb. 4.26: Burgbrunnen im Park des Alten Schlosses von Sangerhausen, rechts der gemauerte Brunnenausbau*

Die **Burg und das Schloss Allstedt** sind in der Sangerhäuser Mulde weithin sichtbar und ein touristischer Anziehungspunkt der gesamten Region. Schon im neunten Jahrhundert war die Pfalz als Alstedtburg bekannt. Im Jahr 1496 erhielt Kurfürst Friedrich der Weise die Anlage und lies sie zu einem Renaissanceschloss umbauen. Zur Zeit der Reformation war Allstedt eine wichtige Wirkungsstätte des Reformators Thomas Müntzer. Im Museum in der Kernburg ist eine Ausstellung zum Wirken Müntzers in der Reformation zu besichtigen.

Größere Umbaumaßnahmen der Burg wurden ab 1691 zur barocken Schlossanlage und später bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts vorgenommen. In den Aufzeichnungen wird ein in der Kernburg gelegener Brunnen erwähnt. 1981 wurde dieser Brunnen wieder entdeckt und freigelegt (Abb. 4.27). Der Brunnen ist 43 Meter tief, hat einen Durchmesser von ca. 4 m und weist jedoch nur eine sporadische Wasserführung auf. Das war auch der Grund, weshalb im frühen 16. Jahrhundert eine hölzerne Wasserleitung aus dem Borntal gebaut wurde, deren Wasser in einem erst hölzernen, später steinernen Brunnenkasten (Arche) gespeichert wurde.





*Abb. 4.27: Burgbrunnen von Schloss und Burg Allstedt*

Im Jahre 1229 bestand in **Mansfeld** bereits eine romanische Befestigung, die jedoch 1509 durch ein großes Feuer vernichtet wurde. Nach der Erbteilung des Mansfelder Grafengeschlechts begann man mit dem Bau von drei repräsentativen Schlössern auf dem Burgberg. Beim Bau der Schlösser wurden bedeutende Künstler der Frührenaissance hinzugezogen und eine der schönsten Anlagen der Renaissance in Mitteldeutschland geschaffen. Mitte des 19. Jahrhunderts ist das Schloss in seiner heutigen Form fertiggestellt. In dieser Zeit wurde auch ein Schachtbrunnen in der Mitte des Hofes freigelegt, rekonstruiert und mit einem Dach versehen (Abb. 4.28). Heute ist der Förderverein Schloss Mansfeld e. V. Eigentümer dieses Schosses.



*Abb. 4.28: Überdachter Schachtbrunnen auf Schloss Mansfeld*

Im nördlichen Harzvorland, zwischen Huy und Südrand des Großen Bruches liegt die Gemeinde Schlanstedt. Und dort, auf einem vorspringenden Höhenrücken, wurde die **Burg Schlanstedt** erbaut, um den südlichen Übergang über das Große Bruch zu überwachen. Berühmt wurde die Burg, als sich hier im 14. Jahrhundert 12 Tempelritter versteckten, die schließlich von dem Grafen von Regenstein ermordet wurden.

Des Weiteren gilt die Burg seit dem 19. Jahrhundert als Herd der deutschen Pflanzenzucht, insbesondere für Getreide und Zuckerrüben. Seit 1994 ist die Burg im Besitz der Gemeinde Schlanstedt. Diese lies den 24 Meter tiefen Brunnen im Innenhof (Abb. 4.29) wieder freilegen. Das romantische Ensemble des Burghofes ist leider z. Z. öffentlich nicht bzw. nur nach Anmeldung zugänglich.



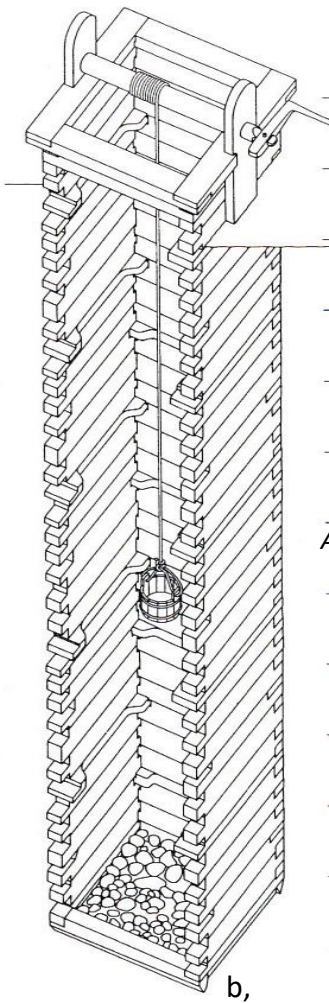
*Abb. 4.29: Brunnen im Innenhof der Burg Schlanstedt*

Westlich von Schlanstedt in der Gemeinde Huy befindet sich die **Burg Westerburg**, die als die 57älteste noch erhaltene Wasserburg Deutschlands gilt. Die Ursprünge lassen sich bis in die Zeit der Sachsenkriege Karls des Großen 772 bis 804 zurückverfolgen. Berühmt ist die Burg aus der Zeit der Hexenverfolgung. Auf der Westerburg wurden am 14. Juli 1596 zwei und am 12. Mai 1597 drei weitere Frauen aus Rohrsheim in Hexenprozessen auf Betreiben des Amtmanns Peregrinus Hünerkopf verbrannt (Schmitt 1995).

Im weitläufigen Innenhof steht ein überdachter Schachtbrunnen (Abb. 4.30a), dessen Ausbau dem des in Abbildung 4.30b dargestellten Typenbrunnenausbaus im Lockergestein entspricht.



a,



b,

Abb.4.30: a, Schachtbrunnen auf der Westerburg  
 b, Beispiel eines Burgbrunnens mit hölzernem Ausbau  
 im Lockergestein in der Burg Lübeck  
 (aus: Grabowski in Scholkmann 1999)

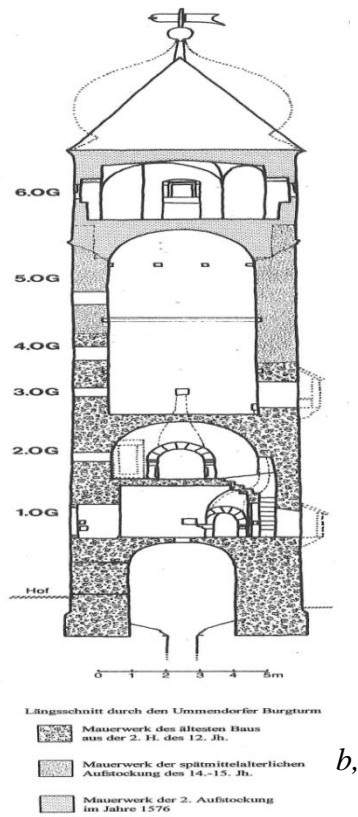
In der Magdeburger Börde, im kleinen Dörfchen Ummendorf, sind die aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts stammenden alten Kernteile der **Burg Ummendorf** gut erhalten geblieben. So auch der 20 Meter hohe Bergfried, dessen unterer Teil aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts und der obere Teil mit dem achteckigen Turmzimmer aus dem 16. Jahrhundert stammen (Abb. 4.31 b, c). In den Turm integriert ist ein Brunnen (Abb. 4.31 a), so dass die Wasserversorgung der Anlage auch bei Belagerung durch einen Feind gesichert war. Zur Deckung des gestiegenen Wasserbedarfs in der Neuzeit wurde vor dem Bergfried ein weiterer Brunnen abgeteuft (Abb. 4.31c). Burg und Außengelände werden zum Teil als Museum des Bördekreises sowie als umfassender Kräutergarten mit mehr als 500 Kräuterarten genutzt.



*a,*

*Abb. 4.31: Brunnen der Burg Ummendorf  
a, Brunnen im Bergfried*

*Seite 45:  
b, Skizze des Bergfrieds mit integriertem Brunnen  
c, neuzeitlicher Schachtbrunnen vor dem Bergfried*



b,



c,

Die **Wasserburg Egel**n entstand als Flachlandburg zur Kontrolle einer Furt der Bode. Durch den Wassergraben und starke Mauern war sie kaum einnehmbar. Im Innern der Burg befindet sich ein Brunnen, der die Trinkwasserversorgung sicherstellte (Abb. 4.32 a). Ein weiterer war im Vorhof niedergebracht (Abb. 4.32 b).



a,



b,

Abb. 4.32: Brunnen der Wasserburg Egel

Nördlich der Scholle von Calvörde im Norddeutschen Tiefland wurde vermutlich im 10. Jahrhundert zum Schutz des Aller-Übergangs auf einer Sandbank im Sumpfgebiet des Drömlings eine Burg errichtet, die deshalb auch als **Sumpfburg Oebisfelde** bezeichnet wird. Im 11. Jahrhundert wurde die Burg erstmals in einer Schenkungsurkunde erwähnt (Schulz 2000). Gut erhalten ist der Burghof der Kernburg mit dem freistehenden Bergfried und zwei Fachwerkgebäuden. Eines davon ist das Brauhaus mit seinem Brunnen (Abb. 4.33), dessen Wasser die Grundlage für das Burgbier bildete.



*Abb. 4.33: Brauhausbrunnen  
im Innenhof der Kernburg*

Die **Wasserburg Flechtingen** ist eine in weiten Teilen gut erhaltene und Ende des 14./ Anfang des 15. Jahrhundert zum Jagdschloss umgebaute Burganlage im Bördekreis. In dem nur 80 Quadratmeter großen, etwa dreieckigen Burghof befindet sich der alte Brunnen der Burg (Abb. 4.34). Leider ist eine Besichtigung des Schlosses z. Z. nicht möglich.



*Abb.4.34: Wasserburg Flechtingen*

*(Foto:GregorRom,[https://de.wikipedia.org/wiki/Wasserburg\\_Flechtingen#/media/Datei:Luftbild\\_Burg\\_Flechtingen.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Wasserburg_Flechtingen#/media/Datei:Luftbild_Burg_Flechtingen.jpg))*

**Hundisburg** ist ein Ortsteil der Stadt Haldensleben im Landkreis Börde. Das Schloss Hundisburg ist eines der bedeutendsten ländlichen Barockschlösser in Sachsen-Anhalt. Es wurde auf einer Geländeerhebung am Zusammenfluss von Beber und Garbe errichtet. Der Brunnen mit neu gestaltetem Brunnenabschluss befindet sich im ehemaligen Wirtschaftshof (Abb. 4.35).



*Abb. 4.35: Wirtschaftsbrunnen auf der Hundisburg*

Südlich des Fläming, rechtseitig der Elbe befinden sich die Schlösser Leitzkau, Annaburg und Prettin, wobei in **Leitzkau** nach Erbstreitigkeiten der verfeindeten Neuhaus- und Althaus-Linien der Münchhausens der Schlosskomplex aus den drei Schlössern Althaus, Neuhaus und Hobeck besteht. Obwohl sich die verfeindeten Parteien nicht über den Weg laufen mochten, waren sie gezwungen, den einzigen Brunnen der Anlage im Schlosshof (Abb. 4.36) gemeinsam zu benutzen. Das Schloss gehört heute der Kulturstiftung Sachsen-Anhalt.



*Abb. 4.36: Brunnen im Schlosskomplex Leitzkau, im Hintergrund das Renaissanceschloss Hobeck*

Das **Schloss Annaburg** ist ein zwischen 1572 und 1575 erbautes Renaissanceschloss, das als Jagdsitz des Kurfürsten August von Sachsen genutzt wurde. Von den ehemaligen zwei Brunnen im Schlosshof sind zwei gusseiserne Pumpen mit zwei Sandsteinbecken erhalten (Abb. 4.37).



*Abb. 4.37: Zwei Pumpbrunnen mit Sandsteintrögen im Schlosshof Annaburg*

Der Brunnen im **Schloss Lichtenburg** in Prettin gehört zu drei besonders bemerkenswerten Schachtbrunnen in Sachsen-Anhalt, deren Aufbau im Stil der Sächsischen Renaissance gestaltet wurde. Neben dem Brunnen in Prettin sind es der o. g. Schlossbrunnen in Merseburg (Abb. 4.20) und der Marktbrunnen in Lutherstadt Wittenberg (Abb. 5.47a), der später in das „Wittenberger Röhrwasser“ integriert wurde.

Das Schloss Lichtenburg wurde im 16. Jahrhundert als Witwensitz für die Kurfürstinnen von Sachsen errichtet. Unrühmlicher Teil der Schlossgeschichte ist, dass die Nationalsozialisten hier zwischen 1933 und 1939 ein Konzentrationslager betrieben (heute Gedenkstätte KZ Lichtenburg).

In dem renovierungsbedürftig erscheinenden Schlosshof ist der Schachtbrunnen ein wahrer Augenschmaus. Auf dem säulengeschmücktem Brunnenaufbau thront der Meeresherr Neptun mit seinem Dreizack auf einer Muschel, die von drei Seepferdchen gezogenen wird (Abb. 4.38). In der Renaissance war sein Standbild ein äußerst beliebtes Motiv auf Brunnen. Neptun steht symbolisch sowohl für Macht als auch für Frieden und Wasser. Es wird berichtet, dass dieser Brunnen nie ausreichend Wasser für die Versorgung der Schlossanlage geliefert hat, aber aufgrund seines dekorativen Charakters nicht entfernt wurde.





*Abb. 4.38: Renaissancebrunnen im Schloss Lichtenburg in Prettin*

In der Mitte des 18. Jahrhunderts entwickelte Fürst Leopold III. Friedrich Franz von Anhalt-Dessau gemeinsam mit dem Architekten Friedrich Wilhelm Freiherr von Erdmannsdorff und den Landschaftsgärtnern Neumark, Eyerbeck und Schoch das Konzept eines Landschaftsgartens um das **Schloss Wörlitz**. Die Gestaltung unterlag dabei einem streng rationalistischen Prinzip nach dem Motto, das „Nützliche mit dem Angenehmen“ zu verbinden. So verwundert nicht, dass auch die Standorte der Wirtschaftsbrunnen nach diesem Prinzip ausgewählt wurden: am Küchenhaus, am Marstall und an der Gärtnerei.

Der Brunnenaufbau aller drei Brunnen wurde individuell künstlerisch gestaltet. Der Brunnenkopf am Küchenhaus ist aus weißem Marmor im Stil des Klassizismus (Abb. 4.39) und mit einem Figurenrelief verziert. Das Gotische Haus war zunächst als Wohnung allein für den

Hofgärtner Schoch vorgesehen, deshalb war ein Brunnen wichtig. Der Aufbau ist als Zwischenkelbrunnen im typisch neugotischen Stil gestaltet (Abb. 4.40). Später nutzte auch der Fürst das Haus zum Wohnen und als Galerie für seine verschiedenen Kunstsammlungen. Der neugotische Brunnen am Marstall ist mit einem Baldachin versehen und wurde 1787 abgeteuft (Abb. 4.41).



*Abb. 4.39: Klassizistischer Brunnen am Küchengebäude*



*Abb. 4.40: Zwischenkelbrunnen  
im Hof des Gotischen Hauses*



*Abb. 4.41: Der überdachte neugotische Brunnen am Marstall, oben die St.-Petri-Kirche im Hintergrund*



## 5. Brunnen in Siedlungen und Städten

### 5.1. Quellen als Borne

In den Siedlungen und Städten erfolgte die Wasserversorgung zunächst aus natürlich vorhandenen Quellen und Oberflächengewässern, also Bächen, Flüssen und Seen. Im Harz, Harzvorland, aber auch in der Altmark entspringt eine Vielzahl Quellen, die bereits in Vorzeiten über das Mittelalter bis in die Gegenwart zur Wasserversorgung genutzt wurden. Ein Beispiel dafür ist die Quelle in **Hohenrode** im Landkreis Mansfeld-Südharz, die eine mittelalterliche Wüstung im Harz mit Trinkwasser versorgte (Scholkmann 1999). Heute ist diese Quelle trockengefallen (Abb. 5.1). Die unterhalb der Siedlung gelegene Quelle war anfällig gegen Verschmutzung mit Fäkalien und häuslichen Abfällen und musste deshalb möglicherweise aufgegeben werden.



Abb. 5.1: Mittelalterliche Quelle der Wüstung Hohenrode im Südharz, rechts der Lageplan von der Infotafel

Im Abschnitt 4 wurde auf die Bedeutung der Quelfassungen in Stolberg, Querfurt und Schönburg für die Wasserversorgung der Burgen hingewiesen. Allein in **Alexisbad** befinden sich 5 Quelfassungen mit Trinkwasserqualität:

- der Alexisbrunnen, nahe der Klostermühle
- die Schönheitsquelle, unterhalb des Schwefelberges
- die Freundschaftsquelle
- der Ernabrunnen und
- der Selkebrunnen, auch "Stahlquelle" genannt.

Letztgenannter Quelle verdankt der Ort seit 1810 den Titel eines Kurbades aufgrund ihrer erhöhten Gehalte an Jod, Fluor und Eisen.

Im Waldgebiet zwischen **Elbingerode** und Drei Annen Hohne im Harz entspringt der Hirschbrunnen (Abb. 5.2). Das Wasser der gefassten Quelle wird nicht nur bis heute von den Besuchern auf dem Rast- und Picknickplatz, sondern auch von den in Nachbarschaft befindlichen Gehöften genutzt.



Abb. 5.2: Hirschbrunnen bei Elbingerode

Auch in der späteren Bischofsstadt **Merseburg** waren es drei Quellen, die neben der Saale im frühen Mittelalter für die Trinkwasserversorgung zur Verfügung standen. Die Schlossquelle (Abb. 5.3a), die Quelle Arnims Ruh (Abb.5.3b) und die Eichbornquelle sprudeln noch heute, wobei ihre Schüttung merklich zurückgegangen ist. Die beiden Quellfassungen am Saaleufer wurden 1994 instand gesetzt. Die Eichhornquelle wurde wahrscheinlich wegen des zu hohen Eisengehaltes nur zur Bewässerung verwendet.



a,



b,

Abb. 5.3: Quellen in Merseburg

a, Schlossquelle

b, Quelle Arnims Ruh

Die Geisel war eine der größten Quellen Mitteldeutschlands. Sie entspringt am Fuße des Veitsberges in St. Micheln, einem Ortsteil von **Mücheln**, als Verwerfungsquelle in den Schichten des Unteren Muschelkalkes (Abb. 5.4). Dieses Flüsschen gab dem Geiseltal den Namen. Es war sehr fischreich und dank der starken Wasserführung konnten einst 12 Wassermühlen an seinem Lauf betrieben werden. Abb. 5.5 zeigt den üppigen Quellaustritt noch zu Anfang des 20. Jahrhunderts. Der Tagebau erzwang schon 1540 eine erste Verlegung. Mit dem Überbaggern der Dörfer in dem Tal wurden ab dem Jahre 1938 weitere Verlegungen des Baches notwendig (Wichmann 1994). Die Schüttung ließ ebenfalls ständig nach, so dass heute nur noch ein schwacher Austritt außerhalb der ehemaligen Quelhöhle zu sehen ist (Abb. 5.6a).

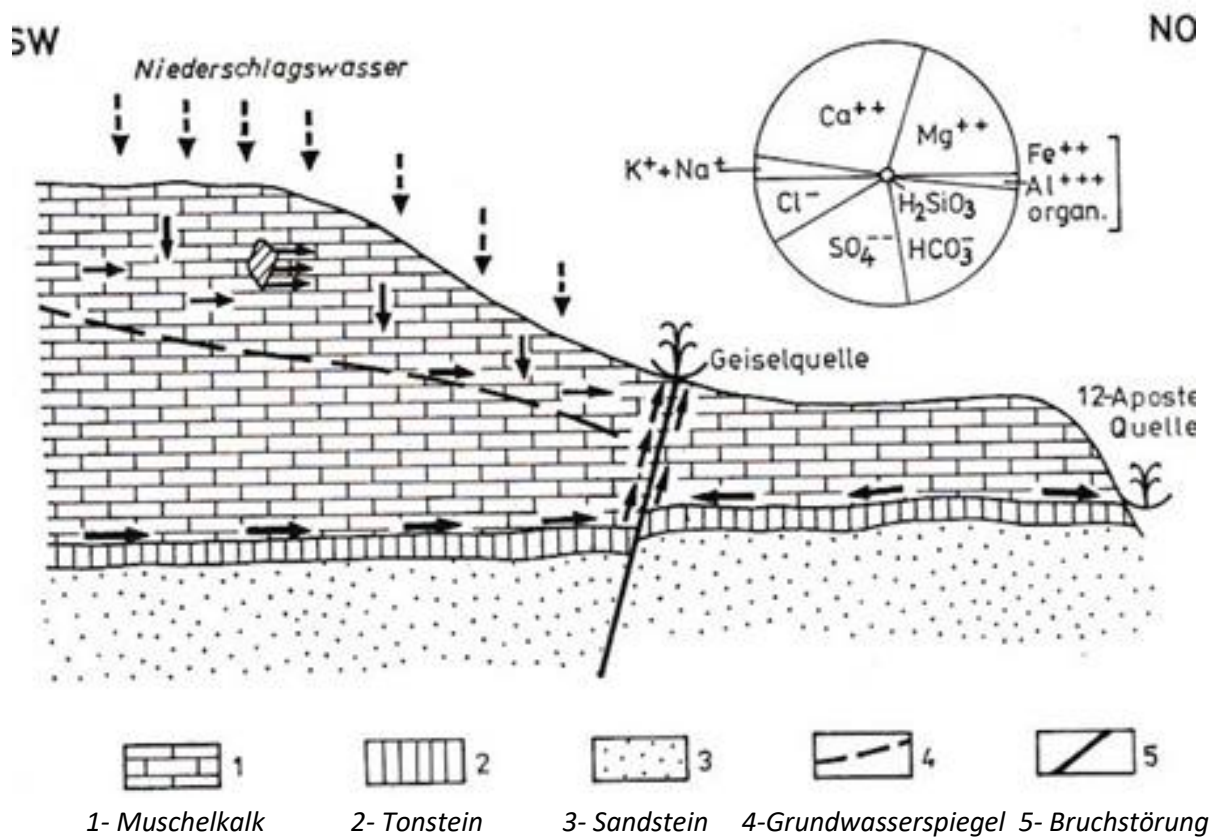
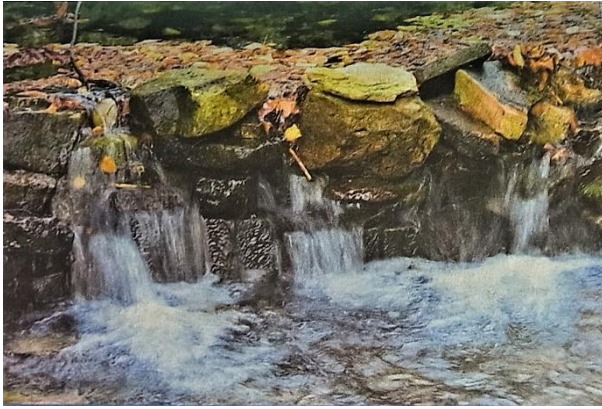


Abb. 5.4: Hydrogeologischer Schnitt des Einzugsgebietes der Geisel und der 12-Apostel Quelle (nach Krumbiegel und Schmidt 1968)



a,



b,

Abb. 5.5: Ansicht der Geiselquelle

a, vor 100 Jahren (Quelle: ältere Postkarte in Mitteldeutsche Zeitung 2005)

b, heute

Die 12-Apostel-Quellen rund 800 m östlich der Geiselquelle am gegenüber liegenden Talhang sind durch Erosion entstandene Schichtquellen. Eine Quelle in der Apostelstraße ist eingefasst und kann besichtigt werden (Abb. 5.6b). Auch ihre Schüttung hat sich in den letzten Jahrzehnten erheblich verringert.



a,



b,

Abb. 5.6: Heutige Quellaustritte in Mücheln

a, Geiselquelle

b, 12-Apostel-Quelle

In **Bad Bibra** befinden sich zwei Quellen an dem Barfußpfad, der im Stadtprospekt als „*Lebenslustige Alternative zum ermüdenden Laufen auf Asphalt- und Schotterwegen ... für eine natürliche Massage der Fußsohlen*“ sorgt. Der sogenannte Heilandsbrunnen (Abb. 5.7) erhielt 1907 eine Einfassung und wurde 1996 anlässlich des Quellenfestes restauriert. „*Die Schwesternquelle* (Abb. 5.8) zeichnet sich durch ihren Reichtum an verschiedenen Salzen aus. Das Wasser zeigt in etwa dieselben Eigenschaften wie der ursprüngliche Gesundbrunnen.“ (s. Abb. 5.27 und 5.28) Die Tafel daneben zeigt die Sage, wie die Quelle zu ihrem Namen kam. „*Die Quelle wurde 1686 erstmals gefasst und im Jahr 2000 saniert.*“ (Stadtprospekt)



Abb. 5.7: Heilandsbrunnen in Bad Bibra



Abb. 5.8: Schwesternquelle mit Namenssage



Im Harz und im Mansfelder Land waren es die Entwässerungstollen des seit dem Beginn des 13. Jahrhunderts florierenden Bergbaus, die die Grundwässer von den Gruben fernhielten und somit deren Sicherheit gewährleisteten. Das Wasser war meist von guter Beschaffenheit und wurde von den Bewohnern der anliegenden Ortschaften (teilweise bis heute) für den Eigenbedarf genutzt. Die Abb. 5.9 zeigt beispielhaft zwei dieser Entwässerungstollen. Die Heiligenbergquelle befindet sich im mittleren Rödelbachtal, südwestlich von **Straßberg**. Der Stollen wurde vor 1610 in den Berg aufgeföhren und sammelt das Grubenwasser der Erzgruben im Revier Heiligenberg. Die Versuche, das Wasser als Mineralwasser zu vermarkten, scheiterten am zu hohen Eisengehalt der austretenden Grubenwässer.

Die sogenannte „Strulle“ am FuÙe des Klusbergs in **Meisdorf**, einem Ortsteil der Gemeinde Falkenstein/Harz, ist ein Wasserlösestollen der ehemaligen Eisensteingruben Castor und Pollux.



a,



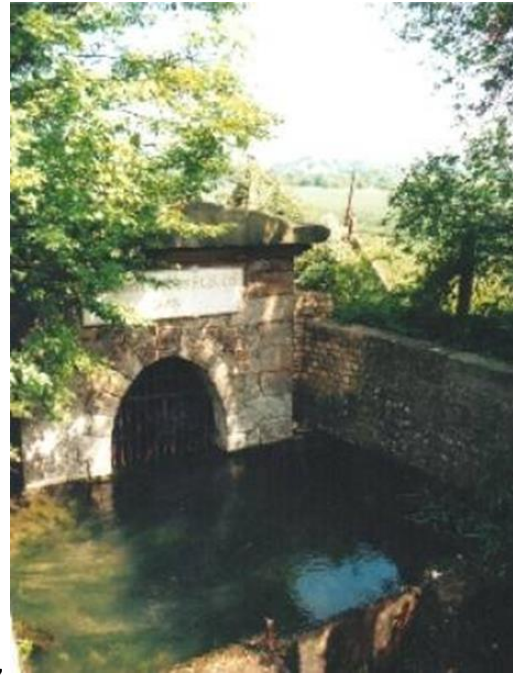
b,

*Abb. 5.9: Quellfassungen*

*a, am Heiligenberg in StraÙberg*

*b, die sogenannte „Strulle“ am FuÙe des Klusbergs in Meisdorf*

Der tiefste Entwässerungstollen im Sangerhäuser Revier ist der so genannte Seegen-Gottes-Stolln. Die Aufföhierung wurde im Oktober 1830 begonnen und nach 25 Jahren das Ziel Kupferschieferflöz erreicht. Auf einer Strecke von 4,9 km mussten die Ablagerungen des Pleistozäns, Buntsandsteins und Zechsteins aufgeföhren werden. Nach der Einstellung des Bergbaus im Revier **Sangerhausen** im Jahre 1885 führte der Seegen-Gottes-Stolln die anfallenden Wässer unkontrolliert ab. Das Wasser wurde teilweise zu Bewässerungs- und Betriebswasserzwecken genutzt. Heute hat sich unterhalb des Mundlochs (Abb. 5.10) der Südharzer Forellenzuchtbetrieb angesiedelt, der das Wasser wegen seiner guten Beschaffenheit und der konstanten Temperatur in seine Forellenaufzuchtteiche leitet.



a,

b,

*Abb. 5.10: Das Mundloch des Seegen-Gottes-Stolln in Sangerhausen  
a, in den 1970er Jahren                      b, heute*

## 5.2 Laufbrunnen

Der Laufbrunnen nutzt natürlich oder künstlich aus einer höheren Lage zufließendes Wasser, um für meist öffentlich betriebene Wasserversorgung ständig bereit zu stehen. Es waren die Mönche, die sich im Mittelalter auf die technischen Erkenntnisse der Römer besannen und Wasserleitungen von Quellen in die Klöster bauten. Angeschlossen an diese Leitungen waren kunstvolle Schalenbrunnen in den Kreuzgängen. Quellwasserleitungen zur Wasserversorgung in Städten sind erst seit dem 13. Jahrhundert bekannt. Die Leitungen endeten meist auf signifikanten Plätzen und waren künstlerisch wertvoll im Stil der Romanik und Gotik gestaltet. Beispiele davon finden sich heute im deutschsprachigen Raum in Goslar (Marktbrunnen), Freiburg im Breisgau (Fischbrunnen), Kilsheim in Hessen, Nürnberg (der Schöne Brunnen) und anderen Städten. Das Wasser floss im freien Gefälle vom Quellgebiet in die Stadt.

Die Leitungen, auch Röhrfahrten oder in Süddeutschland und der Schweiz Deichel- oder Teuchelleitungen genannt, waren meist aus Holz. Ein Röhrmeister oder Röhrenmeister, ein sehr alter schon in der Antike ausgeübter Beruf, fertigte aus Holzstämmen Wasserrohre. Dazu benutzte er spezielle Werkzeuge, wie den Deichelbohrer (Abb.5.11). Gleichzeitig war er bzw. der Brunnenmeister verantwortlich für die Funktionsfähigkeit der städtischen Wasserversorgungsanlagen (Frontinus, Bd. 4).



Abb. 5.11: a, Holzbohrer zur Röhrenherstellung ( Köln, Römisches Museum)  
 b, Deichelherstellung nach Agricola (1556)

Die einzelnen Röhren wurden über eiserne Verbindungsbuchsen (Abb. 5.12) oder, wie im Beispiel auf Abb. 5.13 rechts ersichtlich, durch Muffen miteinander verbunden. Zum Abdichten verwendete man zusätzlich Moos, Pech, Harz und Wachs. Die Holzröhren wurden frostgeschützt in ca. 1,00 m Tiefe verlegt. In der knapp 1800 Einwohner zählenden Stadt Arneburg in der Altmark wurden die 2009 beim Straßenbau entdeckten hölzernen Deichel in ein Lehmbedt verlegt. Die bis 1908 genutzte Holzrohrleitung wurde nach dendrografischen Untersuchungen kurz vor der Mitte des 19. Jahrhunderts eingebaut. In manchen Städten wurden die Leitungen auch aus Blei oder Ton (z. B. in Leipzig) gefertigt.



Abb. 5.12: Beispiele von Holzröhren mit eisernen Verbindungsbuchsen  
 a, Römisches Museum Köln      b, Museum Burg Stolpen,



Abb. 5.13: Holzröhrenleitung (Bad Salzelmen), rechts Verbindung der Holzröhren mittels Muffe

Seltener floss das Quellwasser über Steinkanäle und Bäche in die Siedlungen, wie beispielsweise im Ortsteil Ottersleben von Magdeburg oder von Emseloh nach Sangerhausen. Im Magdeburger Stadtteil Klein-**Ottersleben** gibt es eine Besonderheit. Eine Wasserschöpfstelle war und ist wieder von allen Seiten her durch den so genannten „Wassergang“ zu erreichen, einen 300 m langen durch Mauern begrenzten schmalen Weg, der sich durch das Dorf zieht (Abb. 5.14 rechts). Das Quellwasser wurde im Amtsgartenpark gefasst und über den Quellgraben (später über eine geschlossene Wasserleitung) zum Laufbrunnen geleitet, wo es durch einen Mauerdurchbruch ausfließt (Abb. 5.14 links). Von hier wurde das Wasser in Eimern in die Wohnhäuser transportiert. Des besseren Tragens wegen hingen sie an einer besonderen Trage (Schanne), die man auf den Schultern trug. Nach Anschluss des Dorfes an die zentrale Wasserversorgung wurde der Zufluss zum Brunnen unterbrochen und erst 2001 durch den Verein "Bürger für Ottersleben" erneuert.



Abb. 5.14: Schöpfstelle „an der Quelle“ in Magdeburg, Klein Ottersleben

In **Sangerhausen** wurden die Bürger seit dem Jahre 1532 durch einen 7 km langen offenen Kanal mit Wasser versorgt, das zunächst in 4 Klärteiche (die Rosariums-Teiche) geleitet und von dort durch Holz- und Tonrohre an 11 öffentliche und 14 private Schöpfstellen (Laufbrunnen) verteilt wurde. Die Anlage ist als technisches Denkmal der Stadt registriert. Von den öffentlichen Schöpfstellen, die im Mansfelder Land als Archen bezeichnet wurden, sind noch zwei erhalten. Ein alter Laufbrunnen steht vor dem Rathaus, aus dem einst die Sangerhäuser Bevölkerung ihr Trinkwasser schöpfte (Abb. 5.15). Ein weiterer sehenswerter Schöpfbrunnen ist auf dem Kornmarkt mit seinen historischen Bürgerhäusern zu sehen. Auf dessen Brunnenwand ist die Jahreszahl 1700 eingraviert (Abb. 5.16).



*Abb. 5.15: Die Arche auf dem Marktplatz von Sangerhausen*

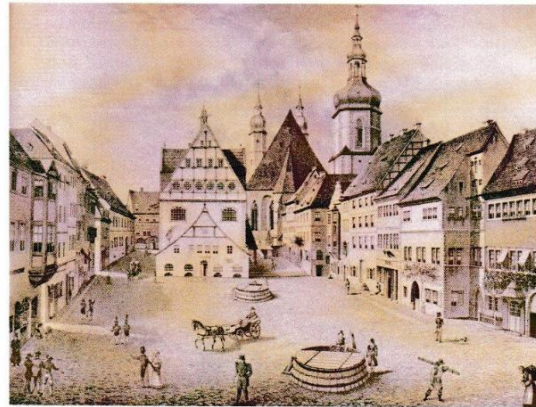


*Abb. 5.16: Sechseckiger Schöpfbrunnen auf dem Kornmarkt*

Im benachbarten **Eisleben** wurde seit dem 15. Jahrhundert über verschiedene Stollensysteme Wasser in die Stadt geleitet und in Schöpfbrunnen (Archen) gesammelt. Bis ins späte 19. Jahrhundert gab es in der Stadt bis zu 27 Archen bzw. Auslaufständer zur Entnahme von Frischwasser (Wäsche 2006). Heute existiert nur noch symbolisch eine Brunnenschale, die 1903 in die Mittelreihe verlegt wurde (Abb. 5.17a). Im Unterschied zu den Schöpfbrunnen aus dem 15. Und 16. Jahrhundert, als die Becken wie Holzbottiche gestaltet waren (Abb. 5.17b), sind die späteren aus Sandstein. Auf dem Breiten Weg stand bis 1917 neben dem Standbild des Kamerad Martin (Abb. 5.18a), der Symbolgestalt des Sangerhäuser Bergbaus, eine schmiedeeiserne Arche. Sie ersetzte erst 1871 eine hölzerne (Abb. 5.18b), wie die Lithografie von Warmholz von etwa 1850 zeigt.



a,



b,

*Abb. 5.17: Historische Schöpfbrunnen (Archen) in Eisleben*

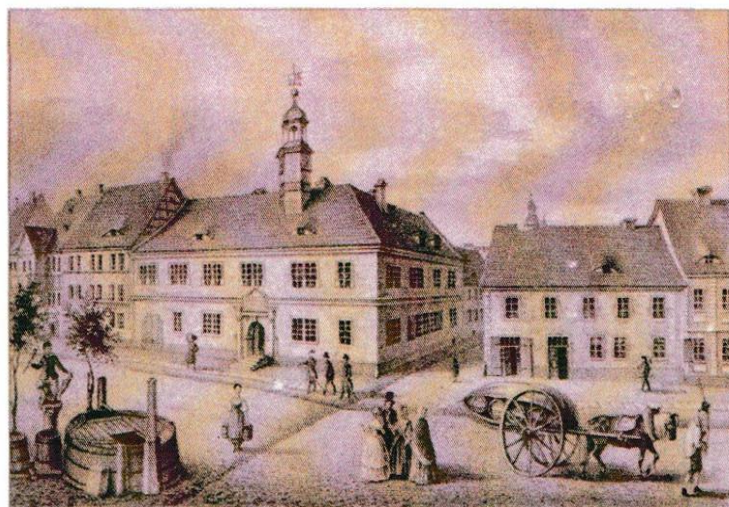
*a, Sandsteinbecken einer ehemaligen Arche in der Mittelreihe*

*b, zwei hölzerne Archen auf dem Marktplatz vor 1838*

*(Lithografie von Giebelhausen, Stadtarchiv Eisleben)*



a,



b,

*Abb. 5.18: Marktplatz von Eisleben*

*a, Standbild des Kamerad Martin*

*b, Arche am Kamerad Martin um 1850 (Lithografie von Warmholz, Stadtarchiv Eisleben)*

Eines der ältesten und bis heute intakten hölzernen Quellwasserleitungssysteme in Sachsen-Anhalt befindet sich in **Lutherstadt Wittenberg**. Ausführlich beschreibt Richter (1991) die Geschichte und die technischen Einzelheiten dieser historischen Wasserversorgungsanlage. Zum Ende des 17. Jahrhunderts versorgten 4 Röhrenleitungen die Festung Wittenberg und eine Leitung (Eisenerwasserleitung) die Vorstadt (Tabelle 2). Das Rohrleitungsnetz umfasste eine Länge von insgesamt 28 km und wurde durch verschiedene Quellen im Stadtgebiet gespeist.

Tabelle 2: Übersicht der Röhrrwasser von Wittenberg und Dauer ihres Bestehens (Richter 1991)

Gewerkschaft	Entstehung	Auflösung	Portionen	
			1749	heute
Schloßröhrrwasser	1543	1929	24	–
Altes Jungfernröhrrw.	1556	–	22	25
Neues Jungfernröhrrw.	1559	–	38	23
Rhodisches Röhrrw.	1625	1944	22	–
Eisenerwasser	1691	1791	6	
insgesamt			112	48

Die älteste Leitung, das sogenannte „Schloßröhrrwasser“, wurde 1543 zur Versorgung des Schlosses von einer Überlaufquelle bei Teuchel auf einer Länge von 4,9 km gebaut. Die Durchflussmenge überstieg mit ca. 72 m<sup>3</sup>/d bei weitem den Bedarf des Schlosses, so dass der Fürst 15 Portionen (eine Portion entsprach einer Menge von 2,5 l/min) an eine Röhrrwasser-Gewerkschaft verkaufte. Von der Hauptleitung wurden Anschlüsse (Abb. 5.19a), die mit Hahnhausschlüsseln (Abb. 5.19b) verschlossen werden konnten, zu privaten und öffentlichen Abnehmern (z. B. die Universität) mit Ausflusständern und Wassertrog geleitet (Abb. 5.19c).

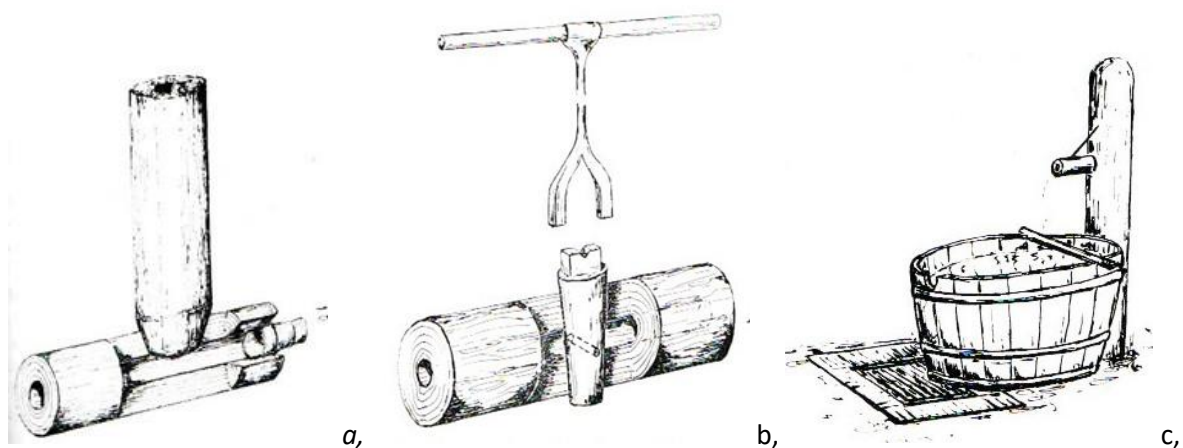


Abb. 5.19: Bestandteile der Schlossröhrrleitung in Lutherstadt Wittenberg

a, Röhrrleitung mit Anschluss

b, Hahnhausschlüssel

c, Ausflusständer mit Trog (Skizzen: Paasche in Richter 1991)

Wie aus Tabelle 2 ersichtlich, funktioniert das in Deutschland einmalige technische Denkmal bis in die Gegenwart. Es wird in Zusammenarbeit mit den Stadtwerken Lutherstadt Wittenberg bis heute von der Gewerkschaft Altes und Neues Jungfernrohrwasser der Lutherstadt Wittenberg e.V. gewartet und betreut. Einige der bescheiden gestalteten Laufbrunnen zeigt die Abb. 5.20.



Abb. 5.20: Beispiele von Laufbrunnen des Wittenberger Röhrwassers

In der Umgebung von Wittenberg sind in einigen Ortschaften Röhrwasserleitungen seit der Reformation bekannt. Allein drei Röhrenfahrten dienten in **Bad Schmiedeberg** zur öffentlichen Wasserversorgung. Reste davon bestehen noch. In den Schwanenteich wird heute Wasser über eine alte Leitung geleitet. Die in den 1920er Jahren neu gefasste Weinbergsquelle (Abb. 5.21a) am Ortsrand sowie die Sophienquelle in **Reinharz** (Abb. 5.21b) waren einst Ausgangspunkte einer Röhrenfahrt.



a,



b,

Abb. 5.21: a, Weinbergsquelle in Bad Schmiedeberg

b, Sophienquelle in Reinharz



Auch die beiden Laufbrunnen in **Söllichau** im Landkreis Wittenberg sind Schöpfstellen von Röhrenleitungen (Abb. 5.22).



Abb. 5.22: Röhrwasserbrunnen in Söllichau

Die Zunahme der Bevölkerung in den Städten im späten Mittelalter und der damit verbundene erhöhte Bedarf an Trink- und Betriebswasser erforderte die Erschließung neuer Wasserressourcen. Gleichzeitig setzte eine stürmische Entwicklung von Maschinen bzw. (wie man damals sagte) Wasserkünsten ein. Diese im Bergbau entwickelten Künste wurden dringend zur Förderung von Materialien und Wasser im Bergbau, für die Deckung des Bedarfs an Trink-, Lösch- und Brauwasser der wachsenden Städte und schließlich für den Luxusbedarf zur Erzeugung künstlicher Fontänen und Wasserspiele benötigt. Die entstehenden Wasserkünste als Einheit aus Wasserförderanlage, Speicherbehälter und Leitungssystem bestanden zunächst aus Holz, sowohl für die Hebemaschinen, als auch für Gebäude, Wasserbottiche und Rohrleitungen und gestatteten den Transport von Flusswasser in die höher gelegenen Teile einer Stadt.

In Sachsen-Anhalt befanden sich u. a. Wasserkünste in Halle/S., Magdeburg, Merseburg, Naumburg, Halberstadt, Hasserode, Bad Kösen und in einigen Bergwerken (z. B. im Oberharzer Wasserregal). Allerdings waren einerseits nicht in allen Städten Wasserkünste vorhanden und andererseits diese Künste nicht immer für die gesamte Stadtwasserversorgung nutzbar. So versorgte z. B. in Merseburg ein seit 1595 funktionierendes System von der Saale mit Unterer und Oberer Wasserkunst einschließlich Wasserspeicher und umfangreichem Röhrengelage nur die Nutzer auf dem Burgberg. Die Stadt war weiterhin auf das Wasser aus der Saale, aus den schon erwähnten Quellen und aus öffentlichen und privaten Brunnen angewiesen. Von den Speicherbehältern wurde das Wasser über Röhrengelage zu relevanten Plätzen der Stadt verteilt. Die Standortauswahl der Entnahmebrunnen erfolgte unter Beachtung der folgenden Gesichtspunkte:

- Wasserversorgung eines Stadtviertels
- Wasserreservoir im Brandfalle
- mögliche Kontamination durch Fäkalien und Abwasser (der Platz als Schutzraum).

Eine schöne, heute noch betriebene Wasserkunst kann in **Bad Kösen** besichtigt werden (Abb. 5.23). Nach dem Hochwasser von 2013 mussten Anlagenteile ersetzt oder mindestens saniert werden. Die Wasserkunst aus Wasserrad mit einem Doppelfeldgestänge einer Länge von 160 m und einem zu bewältigenden Höhenunterschied von 10 m dürfte weltweit einmalig sein.



Abb. 5.23: Wasserkunst (ab 1763) des Gradierwerkes in Bad Kösen,  
rechtes Bild: das Untere Wasserrad

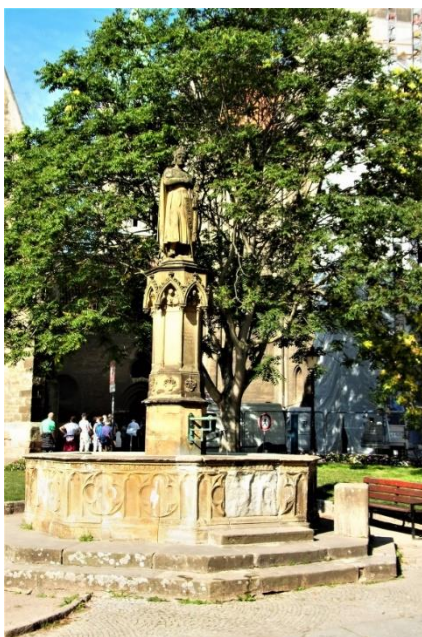
In den aufstrebenden Städten hatten die Laufbrunnen auch eine Gestaltungsfunktion als Bestandteil der Anlage eines Platzes, die

- „- eine hinweisende Eigenschaft besitzen,
- schwerpunktbildende Aufgaben erfüllen,
- das Gegengewicht einer Dominante sein,
- maßstabsbildend ein anderes Bauwerk optisch beeinflussen können,
- raumbildend wirken, beispielsweise zur Abgrenzung dienen“ (Fassl 1966).

Nicht unerwähnt bleiben darf die soziale Komponente von Laufbrunnen, denn sie waren und sind für die Bürger Treffpunkte zur Kommunikation. Leider lassen sich die gestalterischen Aspekte der Laufbrunnen in der Stadtplanung an den noch vorhandenen Laufbrunnen in den Städten Sachsen-Anhalts nicht immer nachvollziehen. Nach Errichtung zentraler Wasserversorgungsnetze wurden die meisten historischen Laufbrunnen ihrem Schicksal überlassen, verfielen und wurden schließlich entfernt. Ein modernes Gegenbeispiel ist die Wiederbelebung des Dombrunnens in Merseburg (Abb. 4.19) als Laufbrunnen im Jahre 2021.

Die einzige Stadt mit einem Großteil der erhaltenen historischen Laufbrunnen in Sachsen-Anhalt ist **Naumburg** an der Saale. Ein quadratischer Turm von 1480 in der als Wenzelsmauer bezeichneten mittelalterlichen Stadtbefestigung wurde nach Aufgabe von Verteidigungszwecken 1698 zur Wasserkunst bei gleichzeitigem Einbau eines Wasserspeicherbeckens umgenutzt. Die Anlage wird von den Meistern Hans Schmidt und Georg Ludwig sowie von Peter Sonnenkalb umfassend repariert und funktionell verbessert. *„Das Häuslein über der Wasserkunst“* versieht der Ziegeldecker Paul Sachs mit einem Dach. Für den Bau werden Steine des alten Georgenklosters verwendet. Bis Ende des 19. Jh. wird die Wasserkunst an der Wenzelsmauer zur Versorgung der verschiedenen Brunnen in der Stadt genutzt.

*„Die Naumburger Freiheit, d. h. der von Mauern umwehrte, vom Domkapitel abhängige Bezirk rings um den Dom, der gegenüber der vom Rate regierten Stadt bis 1832 eine selbständige Gemeinde bildende, hat lange unter Wassermangel zu leiden gehabt. ... 1577 hatten der Naumburger Stadtarzt Dr. Caspar Ratzenberger und einige andere Bürger im Kalten Tale südlich der Schweinsbrücke ... eine Quelle entdeckt, die reichlich Wasser spendete, und sich sogleich entschlossen, sie zu fassen und das Wasser gemeiner Stadt zugute vor ihre Häuser zu führen. Der Rat stimmte gern zu und auch ... der Verwalter der Schule Pforta willigte auf kurfürstlichen Befehl vom 9.7.1577 ein, ...“* (Kaiser 2017). Nach diversen Diskussionen der beteiligten Partner wurden die notwendigen Arbeiten, wie Quellfassung, Herstellung eines Flutgrabens, Holzröhren bohren und Verlegen bis zur Domfreiheit, ausgeführt. Schließlich erhielt am 22.10.1596 Röhrrmeister Paul Weber seine Bestallung. Auch diese „Freiheitliche Röhrfahrt“ war über die Jahre durch erhebliche Reparaturen der faulenden Rohre und verfallenden Bottiche gekennzeichnet. 1860 wurden eiserne Rohre verlegt. Schließlich erhielt auch Naumburg 1890 eine städtische Wasserleitung.



a,



b,

Abb. 5.24: Historische Laufbrunnen in Naumburg

a, Ekkehard-Brunnen

b, Simson-Brunnen

Am 17.10.1858 wurde der Ekkehard-Brunnen aus bestem Seeberger Sandstein eingeweiht (Abb. 5.24 a). Das achteckige Becken mit gotischem Maßwerk erhielt mittig einen Sockel mit dem Standbild des als Domgründer verehrten Markgrafen Ekkehard. Ebenfalls an die Röhrfahrt angeschlossen war der nordwestlich vom Dom befindliche Simson-Brunnen, von dem heute noch der Brunnenring vorhanden ist (Abb. 5.24b).

Durch die städtische Röhrfahrt ursprünglich versorgt, war der Wenzelsbrunnen auf dem Markt von besonderer Wichtigkeit für die öffentliche Wasserversorgung. Er wird 1459 erstmals erwähnt. 1579 „den 25. Sept. wird der steinerne Mann in dem Born auf dem Markt gesetzt.“ (Schubert 1983) Dieser wurde seither mehrfach erneuert. Heute sehen wir eine getreue Nachbildung des Schutzpatrons der Stadt St. Wenzel von 1949. Die Abbildungen 5.25 zeigen diesen attraktiven Brunnen, der noch immer zum Trinken genutzt wird.

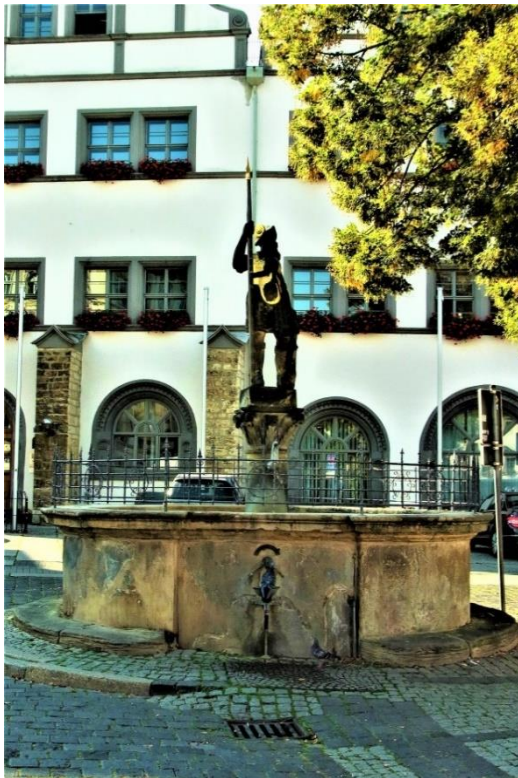


Abb. 5.25: Wenzelsbrunnen am Naumburger Marktplatz

Weitere ehemals an die Röhrfahrt und heute an die zentrale Wasserversorgung der Stadt angeschlossene Brunnen finden wir am Lindenring (Abb. 5.26a) und auf dem Marienplatz. Zu diesem letzteren Brunnen lesen wir noch 1926: „... befindet sich der steinerne Trog, in den aus der Brunnensäule das Wasser strömt. Der Rand des Troges ... ist muldenartig vertieft, weil man da die Gefäße zum Wasserholen absetzte. Früher, in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, standen auf dem Marienplatze neben der wasserspendenden Säule am Brunnen große Sturmfässer, Feuertonnen, die man 'Teißen' nannte. Es waren Wassertonnen mit ungeheuren Kufen, die jedem Anprall standhielten. Vorne befanden sich Rundeisen, wo die

*Pferde angesträngt werden konnten, und so wurden diese gefüllten Tonnen bei Feuersnot einst zur Brandstätte geschleift.“ (Reinhardt 1926) Der inzwischen verfallene Brunnen wurde 1934 vom Naumburger Verschönerungsverein rekonstruiert und zeigt uns heute die schöne Ansicht in Abb. 5.26b.*



a,



b,

*Abb. 5.26: Historische Laufbrunnen in Naumburg  
a, am Lindenring      b, auf dem Marienplatz*

**Bad Bibra** liegt in der Fremdenverkehrsregion Naturpark Saale-Unstrut-Triasland und hat in dem Bäderdreieck Bad Bibra – Bad Kösen – Bad Sulza die längste Kurtradition. Es bekam 1124 Marktrechte. Ab 1485 Bestandteil des albertinischen Herzogtums, seit 1547 des Kurfürstentums Sachsen, fiel Bibra 1657 an das Herzogtum Sachsen-Weißenfels. In Verantwortung der Herzöge wurde der Gesundbrunnen gefasst und Bibra entwickelte sich zum Modebad. Im 19. Jahrhundert blühte der Badetourismus erneut auf, seit 1925 darf sich die Stadt Bad Bibra nennen. Die Abb. 5.27 zeigt die schöne Kuranlage.



*Abb. 5.27:  
Kuranlagen mit Gesundbrunnen  
in Bad Bibra*

Die Entstehung des Gesundbrunnens schildert eine Sage (Abb. 5.28a). Die Quelle wurde 1684-86 erstmals in Stein gefasst. Sie erhielt 1777 eine prunkvolle Gestaltung mit Kartuschen und Wappen zu Ehren der herrschenden Sachsen-Herzöge (Abb. 5.28b). Der sogenannte Gesundbrunnen erhielt 1897 einen hübschen Pavillon mit 8 Säulen, wie er im Mittelgrund der Kuranlagen in Abb. 5.27 zu sehen ist (Heinzelmann 2000). Gestaltet ist er als Schalenbrunnen mit einem Innendurchmesser der Schale von 90 cm.



Abb. 5.28: Gesundbrunnen Bad Bibra

a, Entstehungssage

b, Brunnenfassung von 1777

Mehr durch einen Zufall wurde 1702 die gesundheitsfördernde Eignung des Brunnenwassers von **Bad Lauchstädt** entdeckt. Auch hier war es einer sächsischen Herzogsfamilie vergönnt, diesmal der Secundogenitur-Linie Sachsen-Merseburg, ein Modebad des 18. Jahrhunderts zu entwickeln (Arnold 1881). Das Heilwasser wurde 300 Jahre erfolgreich genutzt, im 20. Jahrhundert vorzugsweise über einen Flaschenversand. Die Abb. 5.29 zeigt die schöne Anlage des Laufbrunnens von heute.



Abb. 5.29: Heilbrunnen in Bad Lauchstädt

Die Wasserkunst von **Halberstadt** bestand aus der Gröperkunst und der privat finanzierten Saldernschen Wasserkunst. Ein Pferd setzte über ein Tretrad zwei Pumpen in Bewegung, diese hoben das Wasser aus der Holtemme (Nebenfluss der Bode) in ein hölzernes Röhrensystem und führten es zu 36 Kunden, unter anderem zu einigen Brauereien. Die Halberstädter Brauer mussten dafür Wassergeld bezahlen, dessen Entrichtung durch das Lösen von "WATERTEKEN" (Wasserzeichen, Abb. 5.30) erfolgte. Entnahmestellen gab es in der Kühlingerstraße, an der Martinikirche, an der Woort und auf dem Holzmarkt (Abb. 5.31).



*Abb. 5.30: Halberstädter Wasserzeichen*



*Abb. 5.31: Holzmarktbrunnen in Halberstadt,  
rechts „ Holzmarkt in Halberstadt“, Ölbild von Albert Schwendy (1874)*

Da man im Stadtgebiet von Groß Salze, heute **Bad Salzellen**, nur versalzenes Grundwasser antrifft, musste das kostbare Trinkwasser aus einem Quellgebiet unterhalb des Bierer Berges in einem Speicher gesammelt werden. Dieser Stollen bzw. Speicher wurde ebenfalls als Arche bezeichnet. Der Name soll von dem hölzernen Sammelbehälter herrühren, der wohl eine gewisse Ähnlichkeit mit der biblischen Arche hatte (freundliche Mitteilung der Stadtarchivarin Frau B. Meldau). Das Wasser wurde seit Mitte des 15. Jahrhunderts in Holzrohrleitungen zu drei öffentlichen Brunnen (Abb. 5.32) in der Stadt geführt:

- Brunnen auf dem Marktplatz,
- Döbensbrunnen an der Ecke Am Gutjahr / Edelmanstraße,
- Brunnen an der St. Johanniskirche.



a,



b,

*Abb. 5.32: Gusseiserne Laufbrunnen in Bad Salzellen (Fotos: Stadtarchiv Schönebeck)*  
*a, Marktbrunnen*                      *b, Döbensbrunnen*

Auch in **Gardelegen** floss seit 1539 über hölzerne Leitungen (Piepen) Wasser zum sog. Piepenbrunnen, von dem aus im Brandfall Löschwasser in die umliegenden Straßen geleitet werden konnte. An seiner Stelle steht heute ein moderner Brunnen.



*Abb. 5.33: Moderner Schmuckbrunnen anstelle  
des Piepenbrunnens in Gardelegen*



Auf dem historischen Marktplatz von **Wernigerode** steht der sog. Wohltäterbrunnen (Abb. 5.34). Er wurde errichtet, um auf 26 kleinen goldenen Plaketten Bürger zu ehren, die sich Verdienste für die Stadt erworben hatten. Der Brunnen wurde 1848 im neogotischen Stil in der Fürst-Stolberg-Hütte zu Ilseburg von dem bekannten Metallurgen und Kunstgießer Eduard Schott in Grauguss aus dem "ersten Guss" gegossen. Der Wohltäterbrunnen besteht aus einer sechseckigen Wasserwanne, aus der sich eine Säule erhebt, die die beiden kleineren Kränze trägt und in einer von gotischen Sakralbauten bekannten, sog. Fiale mit Kreuzblume endet. Direkt unter der Fiale ist ein gusseiserner Kranz mit drei wasserspeienden Löwenköpfen angebracht.



*Abb. 5.34: „Wohltäterbrunnen“ in Wernigerode*



*Abb. 5.35: Blankenburger Marktbrunnen*

Der Marktbrunnen in **Blankenburg** wurde 1884 von Albert Schneider gestiftet, der als Vorstand der Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn verantwortlich für den Bau der Harzbahn zwischen Blankenburg und Elbingerode (Harz) war.



*Abb. 5.36: Laufbrunnen  
vor St. Blasius In Quedlinburg*

Der „Schachtbrunnen“ in Abb. 5.36 ist kein gegrabener Brunnen, sondern ein nach dem Kaufmann Friedrich Schacht benannter denkmalgeschützter Laufbrunnen in der Stadt **Quedlinburg**. Er befindet sich unmittelbar vor der südwestlichen Ecke der Sankt-Blasii-Kirche. Das aus hellgrauem Kalkstein gefertigte Becken enthält in der Mitte eine viereckige, profilierte, ebenfalls aus Kalkstein bestehende Stele, auf der ein Hirtenjunge steht.

Nachdem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zentrale Wasserversorgungsanlagen errichtet wurden, wie Tabelle 3 verdeutlicht, verschwanden die meisten Laufbrunnen aus dem Stadtbild. Weite Teile des Landes werden heute von der Fernwasserversorgung Elbaue-Ostharz GmbH mit Wasser aus der Rappbode-Talsperre versorgt, u.a. auch die Städte Halle/S. und Bernburg einschließlich ihrer Schmuckbrunnen des 20. und 21. Jahrhunderts.

*Tabelle 3: Errichtung zentraler Wasserversorgungsanlagen im südlichen Sachsen-Anhalt (Grah 1898)*

Name	Anzahl der Einwohner	Jahr der Errichtung der zentralen Wasserversorgungsanlage
Aschersleben	24 113	1873/74
Bad Kösen	2 786	1896/97
Ballenstedt	5 197	1893
Bernburg	32 374	1874
Bitterfeld	10 636	1896
Coswig	7 226	1876
Dessau	42 375	1876
Eisleben	23 049	1867
Friedeburg	1 094	1892
Giebichenstein	16 000	1893
Halle	116 207	1868
Kaltenmark	450	1894
Köthen	20 463	1885
Merseburg	18 828	1889
Naumburg	21 202	1889/90
Nebra	2 780	1891
Quedlinburg	21 872	1881
Stolberg	2 091	1896
Weißenfels	25 946	1885/90
Wittenberg	16 461	1884
Zeitz	24 809	1875

### 5.3 Schachtbrunnen (Schöpf- und Ziehbrunnen)

Bis in das 14. Jahrhundert war der Schachtbrunnen der dominierende Brunnentyp in den Siedlungen und Städten. Neben einzelnen öffentlichen Brunnen gab es eine Vielzahl privater Schachtbrunnen in den Höfen bzw. integriert in den Häusern. Der Brunnenausbau erfolgte wie in vorchristlicher Zeit, häufiger jedoch aus mit Feldsteinen, Ziegeln bzw. vorgefertigten Steinquadern, sog. Hausteinen, gemauerten Brunnen (Abb. 5.37).

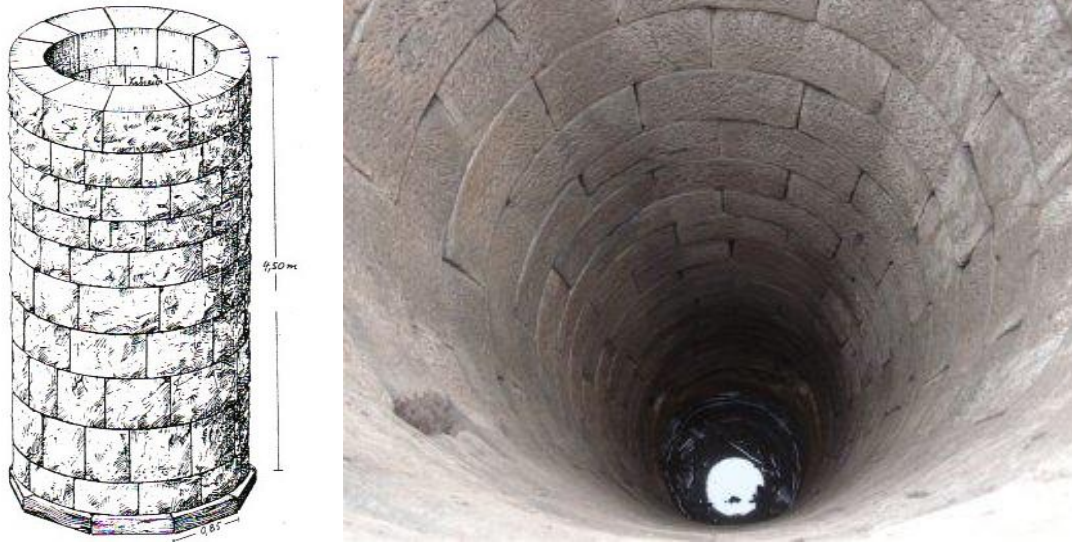


Abb. 5.37: Beispiele von Hausteinbrunnen (Quelle: <http://brunnen-forum.de>)

Seltener wurden die Brunnen mit Holz ausgebaut. Drei hölzerne Brunnen wurden bei Straßenbauarbeiten in **Seyda** (Ortsteil von Jessen) entdeckt. Die dendrochronologische Altersbestimmung der Brunnenhölzer ergab, dass die Bäume zum Bau für den einen Brunnen im Jahr 1204, der zweite 1214 und der dritte 1534 gefällt wurden. Gründe für die Aufgabe von Schachtbrunnen waren die Kontamination durch Fäkalien und Abwasser, aber auch durch den Bergbau. Schließlich wurden sie mit der Errichtung von Wasserkünsten und ab dem 19. Jahrhundert der Entwicklung zentraler Wasserversorgungsanlagen überflüssig.

Häufig werden verschüttete Brunnen aus dem Mittelalter und der Neuzeit bei Bauarbeiten entdeckt. So auch im Heideviertel von **Wernigerode** an der Stelle, wo Heidestraße und Hinterstraße zusammentreffen. Der 1998 freigelegte, mehr als 500 Jahre alte und neu eingefasste Brunnen wurde mit einer Brunnenhaube versehen und ergänzt geschmackvoll das Stadtbild des Heideviertels (Abb. 5.38a).

Dem überdachten Eimerschöpfbrunnen am Eingang zum Christianental begegnet man bei einem Spaziergang in die reizvolle Umgebung von Wernigerode (Abb. 5.38b).



a,

b,

Abb. 5.38: Historische Schöpfbrunnen in Wernigerode (<https://de.wikipedia.org/wiki>)

**Eisleben** hatte nach Spangenberg (zit. in Wäsche 2006) im Jahre 1590 nur vier öffentliche und bis Mitte des 19. Jahrhunderts 28 meist private Schachtbrunnen. Zum Ende des 19. Jh. wurden die meisten verfüllt. Bei Bauarbeiten wurde der Brunnen im Jüdenhof 2001 wiedergefunden und restauriert (Abb. 5.39a). Ähnlich erging es den 21 öffentlichen und ca. 200 privaten Einzelbrunnen im benachbarten **Sangerhausen**. Auch hier wurden die Brunnen verfüllt und nur der Brunnen auf dem Alten Markt nach seiner Auffindung 1905 restauriert und überdacht (Abb.5.39b).



a,



b,

Abb. 5.39: Mittelalterliche Schachtbrunnen in  
a, Eisleben, Jüdenhof      b, auf dem Alten Markt in Sangerhausen

Drei schöne Schachtbrunnen erfreuen den Interessierten im Burgenlandkreis. Der Brunnen von **Schleberoda** (Abb. 5.40) hat eine lange Geschichte. Mit Entstehung der Siedlung Anfang des 14. Jahrhunderts wurde ein ca. 70 m tiefer Brunnen in den Muschelkalk gegraben. Aufgrund des sinkenden Grundwasserspiegels ab dem 19. Jahrhundert musste er ständig vertieft werden. Anfang des 19. Jh. betrug die Brunnentiefe noch 70 m, 1883 dann 96 m bei einem Wasserstand von 88 m unter Gelände. Die mit einem Windrad angetriebene Pumpe hob das Wasser und leitete es in einen zweigeteilten Wasserspeicher. Die Nutzung des Wassers war streng reguliert und es wurde kontrolliert, dass keiner mehr Wasser schöpfte, als ihm zugeteilt war (Heimatverein Schleberoda 2021). 2005 wurde der Brunnenkopf erneuert und der Brunnen in sehr ansprechender Form überdacht.



Abb. 5.40: Modern gestalteter mittelalterlicher Schachtbrunnen in Schleberoda

Auch die Einwohner von **Ebersroda**, das hoch über dem Unstruttal gelegen ist, mussten ihr Trinkwasser aus einem Tiefbrunnen im Oberdorf beziehen, der sporadisch trocken fiel. Erst durch die Erschließung eines zweiten Tiefbrunnens im Unterdorf 1861 verbesserte sich die Versorgungslage erheblich, wie aus einer Tafel am Brunnenhaus ersichtlich ist (Abb. 5.41).

Die Chronik der Gemeinde Ebersroda berichtet:

*„Der Brunnen hatte eine Tiefe von 40 Metern und einen Durchmesser von 2,20 Meter. Über ihn erhob sich ein Häuschen, in dem eine Welle mit Übertragung angebracht war, dass man einen der beiden an einem Drahtseil angebrachten Kübel über eine Ausgussrinne beförderte. Unter der Rinne draußen stand das Wasserfass, Bornfass genannt“.*

Der Brunnen ist heute mit einem aus roten Ziegeln gemauerten Brunnenhaus überdacht. 1931 wurde die Wasserhebung von Handbetrieb auf Kraftbetrieb umgestellt.



Abb. 5.41: Brunnenhaus und Gedenktafel des Brunnens in Ebersroda

Auch der Schachtbrunnen von **Burkersroda** befindet sich in einem Brunnenhaus. Er wurde 1827 gegraben, weitere Einzelheiten zeigt die Tafel in Abb. 5.42. Dieser Brunnen liegt auf einer Höhe von 292 m ü. NN und kann noch immer betrieben werden. Bei Ortsfesten können sich kräftige Frauen und Männer erproben, die Handkurbel (Abb. 5.43) 217mal zu drehen, um 1 Eimer Wasser nach oben zu befördern.

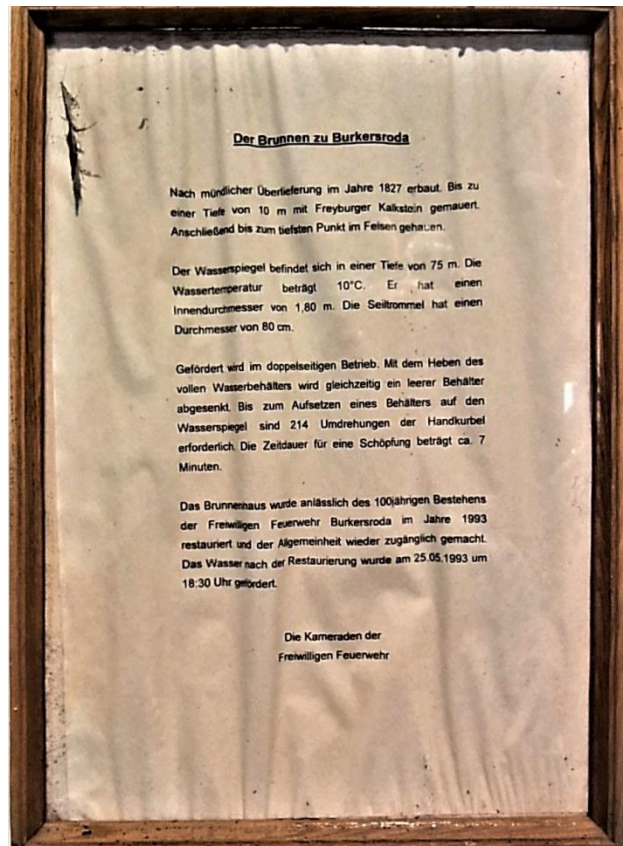


Abb. 5.42: Brunnenhaus und Beschreibung des Schachtbrunnens in Burkersroda



Abb. 5.43: Die Technik des Burkersrodaer Brunnens

In seinem bereits erwähnten Werk schreibt Grahn (1898) zur Wasserversorgung der Stadt **Naumburg**: "Die Stadt Naumburg besitzt für ihre Wasserversorgung eine größere Zahl öffentliche (69) und private (756) Brunnen, die gegraben sind und stets genügende Wassermengen haben". Erhalten ist der Schachtbrunnen mit Schwengelpumpe in der Neustraße (Abb. 5.44)



5.44: Klassischer Schachtbrunnen mit Schwengelpumpe in Naumburg



Ähnliche Brunnen waren noch Anfang des 20. Jh. weit verbreitet und wurden genutzt. So befand sich in der Goethestraße von **Bad Lauchstädt** zwischen dem ehemaligen Schloss und dem Hotel/Restaurant Schillerhof ein Brunnen von 1878. „In diesem Jahr wurde der schon lange gewünschte Schulbrunnen zwischen Knaben- und Mädchenschule angelegt, der bei 30 Fuß Tiefe 12 Fuß hoch gutes Trinkwasser erbrachte. Die Anlagekosten beliefen sich auf 450 Mk.“ (Römer 1932) Nach Angaben von Bürgern wurde er bis etwa 1950 genutzt. Abb. 5.45a zeigt ihn um 1940. Der Gothestadtkurier (2021) berichtet: „Der mit jeglichem Bauschutt verfüllte Brunnen wurde im Herbst 2019 bis in eine Tiefe von 6,20 m wieder freigelegt. Aufgrund des sehr guten Zustandes der Fassung des Feldsteinbrunnens haben keine Sanierungsarbeiten stattfinden müssen. ... Der Brunnen besitzt einen Durchmesser von 1,20 m und weist eine Tiefe von 6 m ... unter Geländeoberkante“ auf. In 3,50 m Tiefe befindet sich das Grundwasser. „Auf der neuen Brunneneinfassung wurde eine Holzpumpe nach historischem Vorbild errichtet. Die Förderung des Wassers erfolgt über Edelstahlelemente und PE-Rohre.“ Die 2,20 m hohe Pumpe und der Schwengel wurden aus Eichenholz gefertigt. (Abb. 5.45b). Ein Schild mit der Aufschrift „Kein Trinkwasser“ sollte allerdings beachtet werden.



a,



b,

Abb. 5.45: Schachtbrunnen in Gothestadt Bad Lauchstädt

a, um 1940 (Fotograf unbekannt)

b, erneuert 2020

1860 betrieb die Stadt **Merseburg** 26 öffentliche Brunnen (Wingrich 2012). Als Beispiel soll hier der noch im heutigen Erscheinungsbild der Stadt vorhandene Marktbrunnen angeführt werden. Dieser neben der zu Gerichtszwecken dienenden Staupensäule stehende Marktbrunnen (ehem. Staupenborn genannt, Abb. 5.46) wurde 1545 errichtet. Auf der seit der Erneuerung 1861 etwas vergrößerten runden Fassung aus rotem Sandstein (Innendurchmesser 2,10 m, Brüstungshöhe 1,05 m, Wanddicke 0,25 m) des einstmals etwa 6 m tiefen Brunnens stehen sechs toskanische Säulen mit einem oberen Ring, auf dem drei Gesichter und drei Früchte den Betrachter erfreuen. Darauf bilden sechs palmettengeschmückte Bögen einen kuppelförmigen Abschluss, auf dem sich eine Roland artige Figur mit dem Stadtwappenschild erhebt, vom Volksmund Marktbrunnenmännchen genannt. Diese Figur bildete einst die Krönung der Staupensäule und wurde im 18. Jahrhundert auf die Brunnen Spitze versetzt. Sie war ursprünglich aus Sandstein und völlig brüchig geworden. Die neue Figur von 1930 aus Freyburger Muschelkalk war inzwischen wieder stark verwittert und wurde 2018 vom Merseburger Altstadtverein erneuert. Der Brunnen wurde bis in die 1930er Jahre mit einer Schwengelpumpe vor allem an Markttagen genutzt.



*Abb. 5.46: Marktbrunnen und Staupensäule  
in Merseburg*

Um 1520 gab es in **Wittenberg** 11 öffentliche Schachtbrunnen. Der wohl schönste steht auf dem Marktplatz (Abb. 5.47a). Dieser 1617 errichtete Renaissancebrunnen ersetzte einen älteren von 1524. Auf den Ecken eines quadratischen Sandsteinbeckens stehen vier Säulen, die 4 reich verzierte Horizontalbalken tragen. 1986 wurde der Brunnen in einen Laufbrunnen umgestaltet und dem Röhrowasser angeschlossen.

Auch der Holzmarktbrunnen (Abb. 5.47b) ist heute an das Röhrowassersystem angeschlossen. Dieser alte Tiefbrunnen hat ein quadratisches Sandsteinbecken, auf vier Säulen ruht ein tonnenartiges Dach mit einer urnenähnlichen Bekrönung.

Der im Stil des Rokoko an der Luthereiche errichtete Brunnen (Abb. 5.47c) ist ein Geschenk des verdienstvollen Stadtrats Paul Friedrich (1869-1939) und wurde erst 1925 vom Hamburger Bildhauer Wilhelm Rex (1870-1944) gestaltet.



*Abb. 5.47: Historische Brunnen in Lutherstadt Wittenberg  
a, Marktbrunnen b, Holzmarktbrunnen c, Paul-Friedrich-Brunnen*

Während der Baumaßnahmen 1998/99 auf dem Holzmarkt von **Köthen** wurde ein mittelalterlicher Brunnen entdeckt. Der einst vermutlich 6 bis 8 m tiefe Brunnen wurde neu aufgemauert (Abb. 5.48). Die angedachte Gestaltung mit einem Einblick in die Vergangenheit der Stadt wurde aus falscher Sparsamkeit verfehlt, da anstelle der vom Architekten Dietmar Sauer angeregten hinterlüfteten Glasabdeckung Kunststoffmaterial verwendet wurde, das bereits kurze Zeit später „blind“ wurde.



*Abb. 5.48: Holzmarktbrunnen  
in Köthen*

Der Aufbau des "Toskanischen Brunnens" in **Zerbst** erinnert sehr an den des Holzmarktbrunnens in Lutherstadt Wittenberg. Der Name des Brunnens lässt auf einen italienischen Architekten schließen. Der Schachtbrunnen befindet sich auf dem Markt in Nachbarschaft mit den historischen Figuren des Rolands und der Butterjungfer.



*Abb. 5.49: "Toskanischer Brunnen" in Zerbst*

Im Naturpark Fläming existierte bis ins 15. Jahrhundert eine wahrscheinlich ehemalige slawische Siedlung namens Sylesens. Heute sind in der **Wüstung Schleesen** eine Ruine der Dorfkirche aus dem 12. Jahrhundert und erstaunlicherweise der Dorfbrunnen (Abb. 5.50) erhalten. Dieser wurde vom Heimatverein liebevoll neu eingefasst.



*Abb. 5.50: Mittelalterlicher Schachtbrunnen in der Wüstung Schleesen*

In der südlich der Wüstung gelegenen Siedlung **Hundeluft** findet man am Ortsrand die Ruinen einer Burg, die im Dreißigjährigen Krieg zerstört wurde. In ihrer Nachbarschaft hatte man zwei Brunnen abgeteuft, die Wasser für die außerhalb der Burg gelegenen Verwaltungsgebäude und die Häuser der Siedlung lieferten. Einer dieser Brunnen ist artesisch (Abb. 5.51). Das frei ausfließende Grundwasser wird bis in die Gegenwart zur Bewässerung genutzt.



*Abb. 5.51: Artesischer Brunnen in Hundeluft*

Nach Vertreibung der Elbslawen wurden ab 1200 flämische Siedler in der Elbniederung angesiedelt. Diese errichteten Brunnen in der Art der in ihrer Heimat üblichen Schwingbalkenbrunnen. Zwei historische Brunnen dieses Typs sind nördlich von Coswig in **Möllensdorf** und **Wahlsdorf** (Abb. 5.52) erhalten. Beide sind heute als Baudenkmale in Sachsen-Anhalt registriert. Der Brunnen auf dem Grundstück Dorfstraße 20 in Möllensdorf wurde 2019 von der Familie Kramer in Eigeninitiative bis auf 8 m vertieft und die Wasserhebevorrichtung rekonstruiert, nachdem der Brunnen trocken gefallen war. Heute wird das Wasser wieder zur Gartenbewässerung genutzt. Dagegen ist der 2009 aufwendig runderneuerte Brunnen nördlich von Wahlsdorf trockengefallen und durch Plastikmüll verschmutzt.



a,



b,

Abb. 5.52: Schwingbalkenbrunnen in der Elbniederung: a, Möllensdorf b, Wahlsdorf

Ein weiterer Schwingbalkenbrunnen unbekanntes Alters befindet sich in **Breitenrode** im Landkreis Börde (Abb. 5.53).



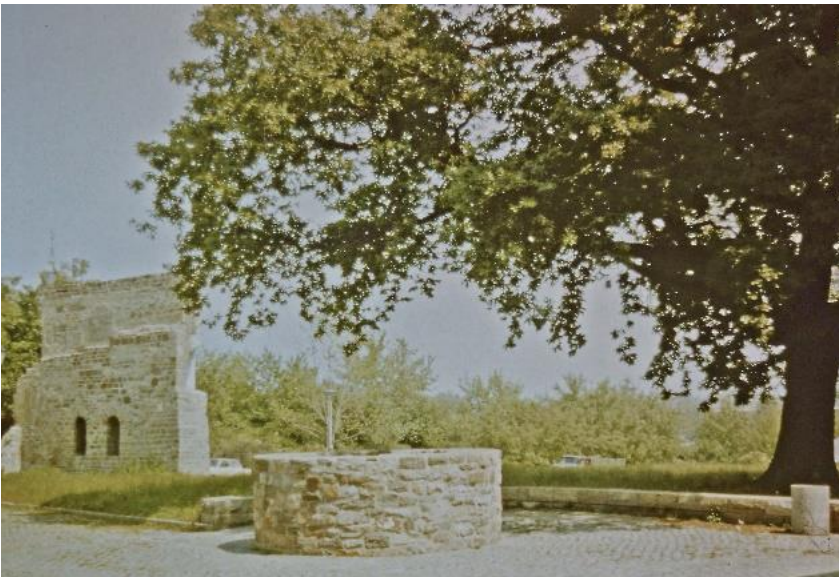
Abb. 5.53: Ziehbrunnen in Breitenrode

Der Dorfbrunnen an der Kirche von **Bebertal** im gleichen Landkreis ist ein alter aus Bruchsteinen gemauerter und mit einer Eichenholzpumpe ausgerüsteter Ziehbrunnen aus dem 13. Jahrhundert (Abb. 5.54). 2006 wurde die ursprüngliche Pumpe Original getreu nachgebaut und wieder auf den Brunnen aufgesetzt. Die moderne Schwengelpumpe im rechten Bild im gleichen Ort steht ebenfalls auf einem alten Schachtbrunnen.



*Abb. 5.54: Historische Dorfbrunnen in Bebertal*

In der Nachbarschaft des Prämonstratenser Klosters in **Magdeburg** entdeckt man schließlich einen Schachtbrunnen aus Feldsteinen unbekanntes Alters (Abb. 5.55).



*Abb. 5.55: Brunnen am Kloster in Magdeburg*

## **Dank**

Bei unseren Recherchen stießen wir immer wieder auf Neues. Erstaunt und erfreut fanden wir Mitarbeiter von Institutionen und Verbänden sowie privat Interessierte, die uns zu Informationen verhalfen. Manch einer war regelrecht begeistert, von unserem Vorhaben zu erfahren und uns interessante Dinge zu erzählen und auf Besonderes aus der Vergangenheit hinzuweisen.

Allen, die uns auf diese Weise geholfen haben, die historischen Brunnen in Sachsen-Anhalt zusammengefasst darzustellen, möchten wir ganz herzlich danken.



## Literatur

Agricola, Georg (1556): De Re Metallica Libri XII, Zwölf Bücher vom Berg- und Hüttenwesen. Basel, Hrsg. Agricola-Gesellschaft beim Deutschen Museum Berlin 1928

Alper, Götz (2018): Archäologisch-historischer Wanderweg Marienborn. Von der heiligen Quelle zum Quellheiligtum, Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, [http://www.lida-lsa.de/landesmuseum\\_fuer\\_vorgeschichte/fund\\_des\\_monats/2018/maerz/](http://www.lida-lsa.de/landesmuseum_fuer_vorgeschichte/fund_des_monats/2018/maerz/)

Arnold, Friedrich (1881): Chronik von Lauchstädt. Selbstverlag des Verfassers

Biermann, Felix (2012): Die Wasserversorgung slawischer Siedlungen im frühen und hohen Mittelalter. In: Klimscha, Floria; Eichmann, Ricardo; Schuler, Christof; Fahlbusch, Henning (Hrsg.) (2012): Wasserwirtschaftliche Innovationen im archäologischen Kontext. Von den prähistorischen Anfängen bis zu den Metropolen der Antike, Menschen – Kulturen – Traditionen. Forschungscluster 2, Bd. 5, Rahden/Westf., Leidorf S. 93-100

Bogen, Christian (2012a): Lebensquellen vor 7000 Jahren. Brunnen und Wasserentnahmestellen der linienbandkeramischen Siedlung von Schönebeck. In: Meller, Harald (Hrsg.) (2012): Von Egelin bis Schönebeck. Archäologie und Straßenbau in der Magdeburger Börde. Archäologie in Sachsen-Anhalt, Sonderband 20, Halle/S., S. 47- 54

Bogen, Christian (2012b): Brunnen und Opfer – ein bronzezeitlicher Kastenbrunnen mit zwei Bronzdepots. In: Meller, Harald (Hrsg.) (2012): Von Egelin bis Schönebeck. Archäologie und Straßenbau in der Magdeburger Börde. Archäologie in Sachsen-Anhalt, Sonderband 20, Halle/S., S. 108- 122

Bürger, Karl (1905): Der Regenstein bei Blankenburg/Harz. Seine Geschichte und Beschreibung seiner Ruinen. Osterwieck

Deffner, Astrid; Schmidt, Hanfried (2006): Ein Meisterwerk prähistorischer Zimmermannstechnik. Landesmuseum für Vorgeschichte/fund des monats/2006/december

DEHIO (1999): Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Sachsen-Anhalt 2, Regierungsbezirke Dessau und Halle. Deutscher Kunstverlag München Berlin

Einicke, Ralph (1998): Zwei Altbefunde bandkeramischer Brunnen aus Mitteldeutschland. In: Koschik, Harald (Hrsg.) (1998): Brunnen der Jungsteinzeit. Intern. Symposium in Erkelenz 27. bis 29. 10. 1997, Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland Heft 11, Köln, S. 73-84

Emmons, Hans-Heinz; Walter, Hans-Henning (1988): Alte Salinen in Mitteleuropa. Deutscher Verlag für Grundstoffindustrie, Leipzig

Fassl, E. (1966): Die Brunnen in Südwestdeutschland (Typologie, architektonische und städtebauliche Bedeutung. Ein Beitrag zum Gestaltwandel historischer Brunnenbauten). Dissertation Technische Hochschule Stuttgart

Fritsch, Johann Heinrich (1828): Geschichte des vormaligen Reichstifts und der Stadt Quedlinburg. Band 1, Verlag G. Brasse, Quedlinburg

Frontinus-Gesellschaft e. V. (1991): Geschichte der Wasserversorgung Bd. 4. Die Wasserversorgung im Mittelalter. Verlag Philipp von Zabern Mainz

Frontinus-Gesellschaft e. V. (2007): Geschichte der Wasserversorgung Bd. 7. Wasser auf Burgen im Mittelalter. Verlag Philipp von Zabern Mainz

Gleue, Axel W. (2005): Vom Bau mittelalterlicher Burgbrunnen oder Wie kam das Wasser auf den Otzberg? Otzberg

Goethestadtkurier (2021): Der Brunnen in der Goethestraße. Mitteilungen der Goethestadt Bad Lauchstädt 25. Jg. Nr. 3 vom 16.4.2021

Grahn, Ernst (1898): Die städtische Wasserversorgung im Deutschen Reiche sowie in einigen Nachbarländern. Druck und Verlag R. Oldenbourg München und Leipzig

Heinzelmann, Bernhard (1995): Naumburg. Ein Führer durch die Domstadt. Schmidt-Buch-Verlag Wernigerode 5. Aufl.

Heinzelmann, Bernhard (2000): Zwischen Königs- und Salzstraße. biber Verlag Bad Bibra

Höhne, Dirk (2017): Die Burg Giebichenstein in Halle/S. In: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt. Mitt. der Landesgruppe Sachsen-Anhalt der Deutschen Burgenvereinigung e. V., Heft 26. Halle/S.

Jäger, Franz (1962): Inschriftenkatalog DI 62, Weißenfels (Landkreis), Nr. 104 In: [www.inschriften.net](http://www.inschriften.net)

Kaiser, Bruno (2017): Baugeschichte der Naumburger Domkirche seit dem Brande vom Jahre 1532. Mitteldeutscher Verlag GmbH Halle/S.

Klimscha, Florian; Eichmann, Ricardo; Schuler, Christof; Fahlbusch, Henning (Hrsg.) (2012): Wasserwirtschaftliche Innovationen im archäologischen Kontext. Von den prähistorischen Anfängen bis zu den Metropolen der Antike, Menschen – Kulturen – Traditionen. Forschungscluster 2, Bd. 5, Rahden/Westf., Leidorf

Koschik, Harald (Hrsg.) (1998): Brunnen der Jungsteinzeit. Intern. Symposium in Erkelenz 27. bis 29. 10. 1997, Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland Heft 11, Köln

Krumbiegel, Günter; Schmidt, W. (1968): Das Geiseltal, Berlin

Künstler, Wilhelm (1857): Ein Besuch in Schul-Pforta. Die Gartenlaube Heft 18/19, S. 251-255, 262–264, Verlag von Ernst Keil, Leipzig

Kugler, Hans; Schmidt, Werner (Hrsg.) (1988): Das Gebiet der unteren Unstrut. Werte unserer Heimat Bd. 46, Akademie Verlag Berlin

Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie (2019): Früher Kirchenbau an Quellheiligtum entdeckt. Presseinformation des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Landesmuseum für Vorgeschichte Halle/S. 15.07.2019

Landesamt für Geologie und Bergwesen (2003): Eine Übersicht über historische und aktuelle Nutzungen der Heil- und Mineralwässer des Landes. Mitteilungen zur Geologie von Sachsen-Anhalt – Beiheft 6

Landesamt für Umweltschutz (2012): Binnenlandsalzstellen im Schutzgebietssystem Natura 2000 des Landes Sachsen-Anhalt. Naturschutz im Land Sachsen-Anhalt, 49. Jg.

Landesheimatbund Sachsen-Anhalt (2020): Burgen und Sagen im Harz. Mitteldeutscher Verlag GmbH Halle/S.

Leinthal, Beate (2012): Leben und Wohnen im Souterrain. Frühmittelalterliche Grubenhäuser und andere Siedlungsbefunde. In: Meller, Harald (Hrsg.) (2012): Von Egelin bis Schönebeck. Archäologie und Straßenbau in der Magdeburger Börde. Archäologie in Sachsen-Anhalt, Sonderband 20, Halle/S., S. 133-138

Malyska, Günter (2001): Die Entwicklung der Trinkwasserversorgung im südlichen Sachsen-Anhalt. Hercynia, Neue Folge 34, S. 33-51

Meller, Harald (Hrsg.) (2012): Von Egelin bis Schönebeck. Archäologie und Straßenbau in der Magdeburger Börde. Archäologie in Sachsen-Anhalt, Sonderband 20, Halle/S.

Neumann, Helga (2000): Das Kloster Unser Lieben Frauen zu Magdeburg. DKV-Kunstführer Nr. 438, 5. Auflage München/Berlin

Paddenberg, Dietlind (2018): Zwischen Jerichow und Fischbeck. Die Ausgrabungen am Elbdeich, Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt Halle/S., Flyer

Pantenius, Michael (2010): Burgen in Sachsen-Anhalt. Mitteldeutscher Verlag GmbH Halle/S.

Paulus, H.-E.; Reidel, H.; Winkler, P.W. (Hrsg.) (1999): Wasser - Lebensquelle und Bedeutungsträger, Wasserversorgung in Vergangenheit und Gegenwart. Beiträge des Regensburger Herbstsymposiums zur Kunstgeschichte und Denkmalpflege Band 4, Schnell und Steiner, Regensburg

Peters, Erik (2006): September: Töpfe ohne Boden.

[http://www.ldalsa.de/landesmuseum\\_fuer\\_vorgeschichte/fund\\_des\\_monats/2006/september](http://www.ldalsa.de/landesmuseum_fuer_vorgeschichte/fund_des_monats/2006/september) (23.03.2020)

Pötschke, Dieter (2004): Kloster Ilsenburg, Geschichte und Architektur. Harz Forschungen Bd. 19, Lukas Verlag, Wernigerode

Puhle, Matthias; Hagedorn, Renate (Hrsg.) (1996): Prémontré des Ostens: Kloster Unser Lieben Frauen Magdeburg vom 11. bis 17. Jahrhundert. Dr. Ziethen Verlag Oschersleben

Reinhardt, Emil (1926): Unsere Laufbrunnen. Naumburger Heimat, Beilage zum Naumburger Tageblatt Nr. 95 vom 24.4.1926

Rengert, Elburg; Herold, Petra, (2010): Tiefe Einblicke in die Vergangenheit. Der jungsteinzeitliche Brunnen aus Altscherbitz gibt Aufschluss über das Leben vor 7100 Jahren. Archäo – Archäologie in Sachsen 7, S. 23-27

Richter, Burkhard (1991): Wittenberger Röhrwasser- ein technisches Denkmal aus dem 16. Jahrhundert sowie Wasserversorgung Wittenbergs von früher bis heute. Schriftenreihe des Stadtgeschichtlichen Zentrums Wittenberg Nr. 13.

Schmitt, Reinhard (1995): Die Westerburg. Große Baudenkmäler Heft 453, 2. Auflage Deutscher Kunstverlag München

Schmitt, Reinhard (1997): Die Konradsburg. Große Baudenkmäler Heft 442, 4. verb. Auflage Deutscher Kunstverlag München

Schmitt, Reinhard (1998): Archivalische Quellen zur Bau- und Nutzungsgeschichte des Schlosses Wendelstein an der Unstrut. In: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt. Mitt. der Landesgruppe Sachsen-Anhalt der Deutschen Burgenvereinigung e. V. Heft 7 Halle/S.

Schmitt, Reinhard (2008): Zur neuzeitlichen Bau- und Nutzungsgeschichte der Konradsburg bei Ermsleben. In: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt. Mitt. der Landesgruppe Sachsen-Anhalt der Deutschen Burgenvereinigung e. V. Heft 17 Halle/S.

Schmitt, Reinhard (2012): Schloß Neuenburg bei Freyburg (Unstrut). In: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt, Mitt. der Landesgruppe Sachsen-Anhalt der Deutschen Burgenvereinigung e. V. Heft 21 Halle/S.

Scholkmann, Barbara (1999): Öffentliche und private Wasserversorgung als Forschungsproblem der Mittelalterarchäologie. In: Paulus, H.-E; Reidel, H.; Winkler, P.W. (Hrsg.) (1999): Wasser - Lebensquelle und Bedeutungsträger, Wasserversorgung in Vergangenheit und Gegenwart. Beiträge des Regensburger Herbstsymposiums zur Kunstgeschichte und Denkmalpflege Band 4, Schnell und Steiner, Regensburg, S. 65 -76

Schubert, Ernst (1983): Naumburg, Dom und Altstadt. 2. Aufl. Koehler & Amelang Leipzig

Schulz, Lothar (2000): Zur mittelalterlichen Burg Oebisfelde. In: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt. Mitt. der Landesgruppe Sachsen-Anhalt der Deutschen Burgenvereinigung e. V. Heft 9 Halle/S.

Schulz, Olaf (2008): Naturheiligtümer in Deutschland. BLV Buchverlag München

Spilker, M.: Das Mundloch des Segen Gottes Stolln.  
<https://www.karstwanderweg.de/segen-g-st.htm>

Stadtprospekt „Stadtrundgang Bad Bibra“. Tourist-Information Bad Bibra (ohne Jahr)

Sternal, Bernd; Berg, Lisa (2017): Sagen, Mythen und Legenden aus dem Harz. 3. Aufl. Verlag: Books On Demand Norderstedt

Stäuble, Harald; Campen, Ingo (1998): 700 Jahre Brunnenbau im Südraum von Leipzig. In: Koschik, Harald, (Hrsg.) (1998): Brunnen der Jungsteinzeit. Intern. Symposium in Erkelenz 27. bis 29. Oktober 1997, Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland Heft 11, Köln, S. 51-71

Tegel, Willy; Renger, Elburg; Hakelberg, Dietrich; Stäuble, Harald; Büntgen, Ulf (2012): Early Neolithic Water Wells. Reveal the World's Oldest Early Neolithic Water Wells Architecture, PLOS ONE, Volume 7 | Issue 12 | e51374, University of Oxford, United Kingdom

Voigt, Hans-Jürgen (2019): Wassererbe - Quellen. Schriftenreihe Siedlungswasserwirtschaft und Umwelt Heft 24, Cottbus

Voigt, Hans-Jürgen (2020): Wassererbe – Quellheiligtümer. Schriftenreihe Siedlungswasserwirtschaft und Umwelt Heft 25, Cottbus

Wäsche, Thomas (2006): Geschichte der Wasserversorgung der Stadt Eisleben – Von Brunnen, Stollen und Rohrleitungen. 2. Auflage Thomas Wäsche Selbstverlag Eisleben

Wäscher, Hermann (1962): Feudalburgen in den Bezirken Halle und Magdeburg. Deutsche Bauakademie – Schriften des Instituts für Theorie und Baukunst Berlin

Weiner, Jürgen (1998): Neolithische Brunnen. In: Koschik, Harald (Hrsg.) (1998): Brunnen der Jungsteinzeit. Intern. Symposium in Erkelenz 27. bis 29. Oktober 1997, Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland Heft 11, Köln, S. 193 -213

Weiner, Jürgen (2012): Bandkeramische Brunnen – Ausnahmefunde oder Standardinstallationen zur Wasserversorgung? In: Menschen – Kulturen – Traditionen, Studien aus den Forschungsclustern des Deutschen Archäologischen Instituts Band 5, S. 83 – 92

Wetzel, Günter (1985): Die archäologischen Untersuchungen in den Gemarkungen Schönfeld und Seese, Kr. Calau. Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam 19, S. 13 – 117

Wichmann, Werner (1994): Die Geisel und ihre Nebenbäche im oberen Geiseltal. Querfurter Heimatblätter Nr. 4, Querfurt

Wingrich, Horst (2012): Die historische Wasserversorgung von Merseburg. Sax-Verlag Beucha-Markleeberg

Wingrich, Horst (2014): Schmuckbrunnen und Wasserspiele in Merseburg. Merseburger Kreiskalender

## Abbildungsnachweis

AiD online 1995:	2.1c
Bogen, Chr.; LDA Halle/S.:	2.3
Domstiftsarchiv Merseburg:	3.14a, 4.18a
DS ARCHITECTS KÖTHEN:	5.48
Fa. Grundmann, Dresden:	4.18b
<a href="https://www.wandern-in-stolberg.de/ausflugsziele/klingelbrunnen">https://www.wandern-in-stolberg.de/ausflugsziele/klingelbrunnen</a> ):	4.10
Kulturstiftung Sachsen-Anhalt CC BY-NC-SA:	5.30
Kloster Posa Allgemein vom 6.5.2015:	3.1
Stadtarchiv Schönebeck:	4.29 (Sign. F 01 25 086 und F 03 01 112)
Stäuble, H.:	2.1a und b
Ulrich, K.; LDA Halle/S.:	2.2, 2.4
Wetzel, G.:	2.5
Wingrich, H.:	3.10, 3.14b, 4.15, 4.16b, 4.17b, 4.19, 4.20, 4.22, 4.23, 5.3, 5.5b, 5.6a, 5.7, 5.8, 5.24 bis 5.29, 5.40 bis 5.44, 5.45b, 5.46
Zajontz, M.:	2.6, 3.2, 3.4, 3.5, 4.6, 4.11, 4.28, 4.30a, 4.33, 4.35, 4.37, 4.38, 5.14, 5.21, 5.22, 5.33, 5.53, 5.54

Alle nicht angegebenen Abbildungen wurden vom Autor Voigt, H.-J. fotografiert.

## Ortsregister

Alexisbad	52	Friedeburg	75
Allstedt	40, 41	Friedenthal	29
Anhalt (Burg)	24, 25	Gardelegen	72
Annaburg	47, 48	Giebichenstein (Burg)	36, 37, 75
Arneburg	59	Goseck	18
Aschersleben	23, 75	Goslar	58
Bad Bibra	55, 56, 69, 70	Grillenburg	39
Bad Kösen	65, 66, 69, 75	Güsten	10
Bad Lauchstädt	70, 81	Halberstadt	6, 10, 65, 71
Bad Salzelmen	60, 72	Haldensleben	10, 47
Bad Schmiedeberg	64	Halle	6, 36, 37, 65, 75
Bad Sulza	69	Hasserode	65
Ballenstedt	25, 75	Heidelberg	20
Basel	20	Helfta	17
Bebertal	87	Hobeck	47
Bernburg	75	Hohenrode	52
Bitterfeld	75	Hornhausen	19
Blankenburg	10, 17, 74	Hundeluft	85
Bolmke	26	Hundisburg	47
Börnecke	10	Ilberstedt	8, 9
Breitenrode	86	Ilsenburg	12, 13, 14, 73
Burgscheidungen	31	Jerichow	9, 16
Burkersroda	79, 80	Jerusalem	20
Calvörde	46	Jessen	76
Coswig	75, 86	Kaltenmark	75
Dessau	75	Köln	59
Drei Annen Hohne	53	Konradsburg	23
Drübeck	12	Köthen	75, 83, 84
Ebersroda	78, 79	Külsheim	58
Egeln (Burg)	45	Leipzig	59
Eisleben	17, 62, 75, 77	Leitzkau	47
Elbingerode	53	Lichtenburg	48, 49
Emsloh	9	Lübeck (Burg)	43
Falkenstein (Burg)	25	Magdeburg	6, 12, 14, 36, 60, 65, 87
Falkenstein/Harz	57	Mansfeld	41
Fischbeck	9	Marienborn	10, 11, 12, 13
Flechtingen (Burg)	46	Meisdorf	57
Freckleben	23, 24		
Freiburg i. Br.	58		
Freyburg	29		

Merseburg	6, 18, 19, 34, 35, 53, 65, 66, 75, 82	St. Micheln	54
Michaelstein	17	Stolberg	28, 52, 75
Möllensdorf	86	Stolpen (Burg)	59
Mordthal	12	Straßberg	57
Moritzburg (Zeitz)	38	Thaldorf	27
Mücheln	54, 55	Thale	11
Mykene	20	Ummendorf (Burg)	44, 45
Naumburg	6, 14, 15, 65, 67, 68, 69, 75, 80	Versailles	31
Nebra	75	Vienau	10
Neuenburg	29	Wahlsdorf	86
Niederröblingen	8	Weißandt-Gölsau	9
Niendorf	10	Weißenfels	15, 75
Nürnberg	58	Wendelstein (Burg)	30
Oebisfelde (Burg)	46	Wendhusen/Wendhausen	11
Ottersleben	60	Wernigerode	26, 73, 76, 77
Otzenhausen	20	Westerburg	42, 43
Pforta/Schulpforta	14, 15	Wittenberg	16, 63, 64, 75, 83
Posa	11, 12	Wörlitz	49, 50, 51
Prettin	47, 48, 49	Zeitz	6, 11, 12, 38, 75
Quedlinburg	24, 74, 75	Zerbst	84
Querfurt	27, 28, 52		
Regenstein (Burg)	23		
Reinharz	64		
Riestet	9		
Rohrsheim	42		
Rudelsburg	31		
Saaleck	31, 32		
Sandau	10		
Sangerhausen	39, 40, 57, 58, 61, 77		
Schlanstedt (Burg)	42		
Schleberoda	78		
Schleesen (Wüstung)	85		
Schönburg	32, 33, 52		
Schönebeck	9		
Schönfeld	10		
Seyda	76		
Söllichau	65		